

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1.

Dienstag, den 3. Januar 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

In Deutsch-Südwestafrika

hat sich, so konstatiert der Jahresbericht der Kamener Handelskammer, der infolge der Diamantgewinnung erwartete Aufschwung nicht in dem Maß vollzogen, wie von vielen erhofft war; es hat sich herausgestellt, daß, namentlich in den abgelegenen Gebieten, mit der Gewinnung noch mancherlei Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft sind, die sich nicht so leicht überwinden lassen. Von den zahlreichen Gesellschaften, die gegründet wurden, hat sich eine Anzahl als überkapitalisiert herausgestellt, und die übertriebenen hohen Kurse mußten einen starken Rückgang erleiden. Dabei muß wiederholt werden, daß sich die Lage weiter als durchaus zweckentsprechend bewährt hat. Die gegen sie von den Förderern erhobenen Vorwürfe sind unferes Erachtens nicht begründet, denn es kann als sicher angenommen werden, daß ohne Befehlen der Diamantregie die ersten Absatzpreise viel niedriger gewesen wären. Die Diamantregie ist nunmehr unter den Interessen glücklicherweise erlosch; es bedarf allerdings noch einer Verständigung mit der Regierung, daß die von ihr verlangten Abgaben die gleichen bleiben wie bisher. Die Ausfuhr von Kupfererzen macht befriedigende Fortschritte. Die Funde von Kohlen und Gestein sind noch nicht genügend geklärt, um eine Abbaufähigkeit ins Leben zu rufen, dagegen hat der Abbau von Marmor, wenn auch zunächst nur in geringem Umfange, begonnen. Die Farmerstätigkeit gewinnt immer mehr an Bedeutung; es findet immer noch neuer Zugang von Ansiedlern ins Land statt; Viehzucht und Ackerbau nehmen zu, namentlich der Anbau von Weizen, und auch Tabak hat im Berichtsjahre eine gewisse Bedeutung gewonnen, obgleich die Ernte sehr hinter den Erwartungen der Farmer zurückblieb. Im allgemeinen arbeitet der Farmer mit zu geringem Kapital und ist zu sehr auf die Inanspruchnahme von Kredit angewiesen. Der Bau von weiteren Eisenbahnen ist in der letzten Session vom Reichstag bewilligt worden, und mit der Arbeit ist sofort begonnen; es handelt sich um den Umbau der Strecke Karibib-Windhut auf Kap-Spurweite und um den Neubau der Strecke Windhut-Reetmannshoop. Durch diesen Neubau wird die Verbindung von Grootfontein im Norden bis Kalkfontein im Süden, etwa 1300 Kilometer, hergestellt. Es ist zu hoffen, daß infolge dieser Erschließung des Landes auch kapitalstärkere Farmer zahlreicher als bisher ins Land kommen werden, so daß in nicht zu ferner Zeit ein Export von Landesprodukten beginnen kann.

Jüdische Offiziere?

Eine Erinnerung aus meiner Militärlaufbahn.

Von Ludwig M. Kamen.

Vor kurzem wurde in einer Versammlung in Berlin ein alter Wunsch des Judentums von neuem wieder laut, daß auch Soldaten jüdischen Glaubens, wenn sie die militärischen Bedingungen erfüllen, zu Offizieren befördert werden sollen. Wie ungerecht und kränkend die Zurücksetzung ist, die dem Judentum in dieser Hinsicht immer noch widerfährt, ist oft genug klargestellt worden.

Es wird da eine Episode aus meiner Soldatenzeit in mir wachgerufen, die mich persönlich betrifft und in welcher der Hauptheld auch ein Jude war. Natürlich ein Einjähriger!

Ich gebe die kurze Erzählung hier wieder, um einen kleinen Beweis zu liefern, wie tüchtig auch jüdische Soldaten sind, und wie ich durch unbedingtes Lob, durch einen jüdischen Untergebenen beschämt wurde.

„Natürlich ein Einjähriger!“
Der Soldat gewiesene ist, der wird sich erinnern, wie oft dieser Ausruf täglich auf dem Exerzierplatz ertönt. Vom Unteroffizier aufwärts bis zum Obersten wird dieser Schredenruf frequentiert. Und ist der Einjährige auch der brauchbarste Mensch und der tüchtigste Soldat, man kann es ihm doch nie vergeben, daß er allein den Vorzug haben soll, des Königs Rock nur ein Jahr zu tragen.

Ich war Geschützführer in einem westfälischen Feld-Artillerie-Regiment und hatte zum Geschützgefreiten einen Einjährigen, der seiner Konfession nach Jude und aus Kamen gebürtig war.

Deutschland.

Der ehemalige holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper bequemt sich endlich dazu, über den viel umstrittenen Kaiserbrief an die Königin von Holland Klarheit zu verbreiten. In einer Unterredung mit einem Pariser Berichterstatter gibt er offen zu, daß Kaiser Wilhelm der Königin Wilhelmina niemals einen Brief geschrieben habe, der sich auf die holländischen Befestigungsanlagen beziehe, daß daher dieser nicht existierende Brief auch nicht die Wirkung gehabt haben könne, den Ausbau der flüssigen Befestigungswerke herbeizuführen.

Der neue Vorsitzende des deutschen Kriegerbundes, Generaloberst von Lindequist, Generaladjutant des Kaisers, ist zum Nachfolger des verstorbenen Generals von Spitz zum Vorsitzenden des preussischen Landes-Kriegerverbandes und des deutschen Kriegerbundes ernannt worden. In einer Order, die Generaloberst von Lindequist jenseits erlassen hat, erklärt er, daß er der Wirksamkeit seines durch den Tod abberufenen Vorgängers nachzueifern werde.

Von Fürstin und der Fürstin Wilow wird aus Rom gemeldet, daß sie sich der besten Gesundheit erfreuen und häufig in der Öffentlichkeit erscheinen. Der Fürst soll seine Memoiren schreiben. Das letztere ist jedenfalls nicht zutreffend, denn Wilow hat früher einmal ausdrücklich gesagt, er werde keine Aufzeichnungen hinterlassen.

Zwischen der deutschen und der dänischen Regierung sind nach „Kölnischer Volks-Zeitung“ Verhandlungen im Gange, die auf eine Verringerung der vollen Befestigung der Lübeck-Lümling bei den aus Dänemark eingeführten Schladtrüben hinauslaufen. Die Reichsregierung hat durch einen Vertreter des Kaiserlichen Gesundheitsamts jüngst die Verhältnisse in den schleswig-holsteinischen Viehquarantäne-Anstalten prüfen lassen. Allgemein hält man die Tuberkuloseprobe für ein ganz untaugliches Mittel zur Erkennung des Gesundheitszustandes ausländischen Viehes. Bald ist der Prozentfuß der reagierenden Tiere groß, bald gering. Die zurückgekauften Küder erwiesen sich bei der Schlachtung häufig als völlig gesund. Die Unfähigkeit schädigt den Handel und die Schifffahrt, die häufige Quarantäneverwaltung und erschwert besonders die Fleischversorgung. Eine Verminderung der Quarantänedauer von zehn Tagen wird bei der Neuordnung nicht eintreten.

Das Bürgerliche Gesetzbuch, durch das ein einheitliches Recht für ganz Deutschland geschaffen wurde, ist mit dem 1. Januar 1911 zehn Jahre lang in Geltung. Trotz gelegentlicher Kritiken an Einzelheiten hat sich das gewaltige

Werk doch in seiner Gesamtheit vorzüglich bewährt.

In den Kreisen der an Privatschulen angestellten Lehrerinnen besteht der Wunsch, in die kommende Privatbeamtenversicherung nicht einbezogen zu werden. Die Lehrerinnen wünschen vielmehr, daß ihnen ihre bestehende Pensionsanstalt erhalten bleibt, indem diese als Ersatzklasse der Privatbeamtenversicherung anerkannt wird. Zu diesem Zweck hat der Wohlfahrtsverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen an den Kultusminister eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, das Unterrichtsministerium möge mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt in Berlin die Unternehmung als Ersatzklasse für die Reichsversicherung erhält. Eine entsprechende Eingabe ist auch an das Reichsamt des Innern gerichtet. Ferner haben die Lehrerinnen die Bitte ausgesprochen, daß die Gewährung einer staatlichen oder städtischen Beihilfe für eine Privatschule an die Bedingung geknüpft wird, daß die Lehrerinnen in die Allgemeine Deutsche Pensionsanstalt einzutreten sind. Die Unterrichtsverwaltung hat den Bescheid erteilt, daß sie sich mit diesen Wünschen eingehend beschäftigt habe und sie nach Kräften fördern werde.

Die Ausweisung des Franzosen Halbwachs aus Berlin erfolgte nicht wegen beleidigender Artikel gegen den deutschen Reichskanzler, sondern war infolge anderweitiger Veröffentlichungen des Moniteur Halbwachs in dem Pariser Sozialisten-Organ „Humanité“ geboten. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ weist daher den dem Reichskanzler gemachten Vorwurf der Kleinlichkeit zurück, weil er auf der falschen Voraussetzung beruht, die Ausweisung sei wegen einer Kanzler-Beleidigung erfolgt. Der Artikel in der Humanité, auf den hin die Ausweisung erfolgte, war nicht der einzige anfechtbare, aber sein übriger Inhalt hätte vollkommen ausgereicht, um die Ausweisung zu rechtfertigen, die auch ohne die gegen den Reichskanzler gerichtete Stelle erfolgt wäre.

Am Moabiter Krawallprozeß meldete sich in der Freitagshandlung nochmals die Restaurateursfrau Blumbaum, um ihre Aussagen von Donnerstag zu ergänzen. Sie behauptet, daß sie gesehen habe, daß die arbeitswilligen Kutscher der Firma Kupper & Co. unter den Augen der Polizei auf die Menge geschossen haben. Zeuge Vertheimer Rohloff hat gesehen, wie anständig gekleidete Jungen im Alter von 13-14 Jahren mit Säbeln niedergeschlagen wurden, so daß sie teilweise bewußtlos hinfielen. Zeuge Kaufmann Selin hat das Vorgehen der Schupuletores festgestellt. Sie forderten ruhig auf, weiter zu gehen. Dafür wurden sie von der Menge mit Schimpfworten belegt. Zeuge Müller sah, wie ein Mann, der sich

am Schaller Beuststraße ein Billett lösen wollte von einem Schutzmännchen mit dem Säbel einen Hieb ins Gesicht bekam. Zeuge Professor Dr. Nolte geriet in der Turnstraße mit seinen beiden Söhnen ins Gedränge. Er flüchtete in eine Hausnische und wurde dort von den Schutzmännchen vertrieben. Verletzungen sind fast keine vorgekommen. Der eine Sohn hatte nur am anderen Tage eine blaue Fleck am Arm gehabt. Zeuge war zuerst über das Vorgehen der Polizei empört, fand aber begreiflich, als er hörte, daß sich der Mol in die Hausnischen zu flüchten pflegte. Da nach wurde die Sitzung auf Montag vertagt. Zu Montag-Sitzung haben die sämtlichen Angeklagten zu erscheinen. Man rechnet also mit dem Schluß der Vernehmungsaufnahme.

Ausland.

England.

Englische Spionenerkennung. Eine von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß bei Dover vermeintlich ein deutscher Spion verhaftet worden ist, ist unrichtig. Das Gerücht ist wahrscheinlich auf die Tatsache zurückzuführen, daß man Donnerstag einen Fremden, von dem man annahm, daß er ein Deutscher ist, beobachtete, wie er in der Nähe des Forts Bognor ein Fernglas benutzte und Notizen machte. Die Befragung und die Prüfung der Notizen ergaben, daß er Vögel beobachtete. Die Notizen enthielten nichts Verdächtiges. Er wurde nicht verhaftet.

Spanien.

Vertilgung der Republik in Spanien? Bearsons Worte, das bereits den Ausbruch der portugiesischen Revolution prophezeit hatte, kündigt an, daß sich während des Jahres 1911 ähnliche Vorgänge in Spanien abspielen werden und daß dieselben auch dort mit der Vertilgung der Republik endigen würden.

Drohender Generalaufstand in Barcelona. In Barcelona hat die Streikbewegung in dieser Woche rapide Fortschritte gemacht. Die Bemühungen des Zivilgouverneurs, in dem Streik der Kohlen auslaßer der gewerkschaftlichen Unternehmern und der Arbeiter zu vermitteln, sind vergeblich gewesen. Die Befürchtungen, daß die übrige am Hafen tätige Arbeiterkraft in den Solidaritätsstreik eintreten werde, hat sich jetzt verwirklicht. Soeben sind sämtliche Fuhrleute, Getreideausschläger und Kohlenausschläger des Hafens, im ganzen elftausend Mann, in den Ausstand getreten. Damit ist der Schiffsverkehr des größten spanischen Handelsplatzes wieder ganz und gar lahmgelegt. Die Stimmung unter der Arbeiterkraft, die noch in Massenmeetings der letzten Tage erkennbar wurde, ist derart erregt, daß bereits mit dem Ausbruch

„Der „Herr“ Geschützführer sieht das natürlich nicht, aber Sie als Batterieführer hätten das doch mit einem Bild sehen müssen!“

So und ähnlich entliefen sich der Jörn des gestrigen Generals über das Haupt des armen Batterieführers.

Also ich war beurlaubt. Bevor ich abreiste, nahm ich meinen Geschützgefreiten zur Seite, teilte ihm meine Beurlaubung mit und legte ihm die Beurlaubung meines Geschützes eindringlich ans Herz, ihm nochmalige, peinlichste Prüfung aller Teile anempfehlend. Er war stolz darauf, mich vertreten zu dürfen, und die Freude leuchtete ihm aus seinen treuen Augen. Ich wünschte, daß ich mich unbedingt auf ihn verlassen könnte. Aber auch bei der peinlichsten Sorgfalt konnte es doch irgendwo hapern, und ich befand mich den ganzen Sonntag in ziemlich gedrückter Stimmung.

Die Befestigung verlief planmäßig. Das Jahr im Regiment war beendet und die Batterien feierten auf die ihnen angegebenen Ziele. Am Sonntagabend war Geschützhausgabe gewesen und jedes Geschütz hatte fünf Granaten und fünf Schrapnells zugeteilt bekommen.

Die Geschütze hatte also in meiner Abwesenheit der Geschützgefreite abgenommen. Von meiner Stellung am Geschütz aus sah ich, wie der Inspektor mit seiner Suite sich unserer Batterie näherte und dort die Proben revidierte. Ich hörte, wie er beim 1., 2. und 3. Geschütz mit erregter Stimme tadelte, nur wußte ich nicht recht, um was es sich handelte.

Doch das sollte mir bald klar werden. Der gestrenge Herr kam an mein Geschütz (das 4. in der Batterie) geritten und ließ die Probe öffnen.

„Reigen Sie mir die Schrapnells!“ rief er dem Bedienungsmann zu.

„Heilige Barbara, Patronin der Artillerie, stehe mir bei!“ rief ich in Gedanken.

Mir lief eine Gänsehaut über den Rücken, denn ich wußte, was nun kam, was kommen mußte. Es bestand damals eine Vorschrift, nach welcher sämtliche Schrapnells sofort beim Empfang an der Tempirfala auf 200 Meter zu stellen

seien. Das Geschütz sollte also, nachdem es das Rohr verlassen und 200 Meter weit geflogen war, in der Luft freipieren. Dieser Verordnung lag der Gedanke zugrunde, daß das Schrapnell im Notfall, besonders bei eskalierender Kavallerie, ohne Zeitverlust, den das Einstellen der Stale erforderte, als Kartätsche versenkt werden konnte. Da jedes Geschütz nur 3 Kartätschen mit sich führte, so war die Vorschrift sehr berechtigt, aber sie wurde im Frieden stets übersehen. Niemand kümmerte sich um die Befolgung dieser Ordre, schon aus dem Grunde, weil Kartätschen im Frieden nie versenkt würden, da sie die Züge des Rohres zu sehr angriffen.

Die Vorschrift war aber da und es betriebe dem Herrn General nun mal heute, sich augenscheinlich davon zu überzeugen, daß sie — von niemandem befolgt war.

Also daher das Donnerwetter, welches ich von den anderen drei Geschützen gehört hatte!

Der betreffende Kanonier holte das letzte Schrapnell aus dem Geschützkasten und hielt es dem General zur Befestigung hin.

„Geschützführer!“

„Erzählen!“

In krammer Haltung, den Säbel in der Linken, den kleinen Finger der rechten Hand vorschriftsmäßig an der Hofenast, erwartete ich mein Todesurteil.

Doch es kam anders, als ich gedacht.

Ich wußte nicht, wie mir wurde, als der hohe Herr mich meinem Batterieführer als den einzigen zuverlässigsten und pflichtgetreuesten Unteroffizier im Regiment vorstellte. Meine sämtlichen Schrapnells standen richtig auf 200 Meter tem in der Probe!!!

Der Geschützgefreite hatte sie gleich Empfang richtig gestellt.

Als ich nach beendeter Befestigung, abgeordnete Lob vor „versammeltem Kriegs“ meeres Geschützes auf den Gefreiten übermeß, die Frage aufwarf, wie er in aller Waren gekommen sei, die Geschütze zu tempieren, den wortete er, spitzbübisch lächelnd:

„Natürlich, ein Einjähriger!“

nes Generalkriegs in Barcelona gerechnet ist. Die Regierung trifft alle Maßnahmen, um neuen zu begegnen. — Deutsche und amerikanische außer haben von der Regierung Truppen erhalten, welche ihnen Schutz gewähren sollen, mit sie ungehindert ihre Waren aus dem Handel schaffen könnten.

Westfalen u. Rheinland.

Die Wurmkrankheit der Bergleute.

Kamen, 3. Jan. Auf dem zweiten internationalen Kongress für Gewerbekrankheiten in Düsseldorf machte Prof. Dr. Bruns-Gelsenkirchen in seinem Vortrag über die Anthraxkrankheit demnach wertvolle Mitteilungen über den Stand der Wurmkrankheit im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Die wir dem kürzlich im Druck erschienenen Kongressbericht entnehmen, ging der Vortragende davon aus, daß die Ansteckung an Wurmkrankheit durch eingekapselte Larven erfolge, die durch den Hund oder auch durch die unverletzte Haut in den Körper eindringen könnten. In Deutschland ist die Krankheit nahezu ausschließlich eine Krankheit der Bergleute, da nur in den Bergwerken die nötigen Bedingungen für die Entwicklung der Larven zu eingekapselten Larven vorhanden seien. Da die Wurmkrankheit nur im menschlichen Darmkanal leben und ihre Eier durch den Kot nach außen ausgeschieden werden, ist Sorge für möglichst große Keimlosigkeit in der Grube und für ordnungsmäßige Beseitigung der menschlichen Exkrete ein der wichtigsten Mittel für die Bekämpfung der Krankheit. Daneben geht die Ermittlung möglichst aller Wurmträger und Fernhaltung der aufgefundenen Wurmträger von der unterirdischen Grubenarbeit, ist sie nach Abklärung einer Abstreifungsfrage durch ärztliches Attest als wurmfrei ermittelt sind. Die Auffindung der Wurmträger geschieht durch die mikroskopische Untersuchung der Fäces der Gemeinheitsbürger, die im allgemeinen von dem jeweiligen zuständigen Sanitätsamt ausgeführt wird. Neben diesem Verfahren, das verhältnismäßig leicht auszuführen ist, aber in manchen Fällen doch versagt, gibt es zur Auffindung von Wurmträgern noch eine Reihe anderer Methoden, Kulturverfahren und dergleichen, die zwar genauer sind, aber doch nur im Laboratorium sich ausführen lassen und deshalb in der Praxis nur in besonderen Fällen herangezogen worden sind. Nach dem Ergebnis dieser mikroskopischen Untersuchungen hat in der Zeit von 1903 bis 1909 die Zahl der ermittelten Wurmkrankheiten im Oberbergamtsbezirk Dortmund um 94,85 % abgenommen. Eigentliche Wurmkrankte gibt es unter den Bergleuten des Oberbergamtsbezirks Dortmund auch noch; fast in allen Fällen, die noch aufgefunden werden, handelt es sich um sogenannte Wurmkrankheiten. Bei einiger Vorrichtung, wozu in erster Linie auch die Kontrolle der mikroskopischen Untersuchungen gehört, hat die Wurmkrankheit ihre Bedeutung für den rheinisch-westfälischen Bergbau verloren. Die Bekämpfung der Wurmkrankheit ist an sich ein Erfolg der modernen Hygiene.

St. Bureaukratie.

Kamen, 3. Jan. Folgendes Ergebnis wurde vor Kurzem, unter Nennung des Duisburger Generalanwalts, als der Quelle, in einer Reihe von Zeitungen erzählt. Bei einem größeren Postamt sei die Bestimmung getroffen, daß die Beamten, die Blaufärbung geliefert erhalten, die nicht mehr verwendbaren Stämpfe abzuliefern haben. Es wurde nun kürzlich ein Beamter von diesem Amt nach einem anderen Orte versetzt. Er ersah die Ablieferung seines völlig wertlosen Stämpfens. Bald darauf wurde er durch sein höheres Amt aufgefordert, unverzüglich den Stämpfens einzuliefern. Da er diesen nicht mehr vorbringen konnte, und weitere Unannehmlichkeiten vermeiden wollte, schritt er einen Stämpfens von einem anderen Beamten ab und sandte ihn, gut verpackt und versiegelt, an sein früheres Amt ab, so der Stämpfens dann vernichtet wurde. Wahrscheinlich habe das ganze mehr gefolgt, als der Beamte in einem Jahr an Stämpfens verbraucht konnte. So las man, wie gesagt, vor etwa einer Woche. Jetzt hören wir, daß aus Anlaß des Artikels gegen den betr. Beamten vorläufig unter dem Rubrum „wegen Unbekannt“ die Disziplinaruntersuchung eröffnet worden ist. Es wird im Verlaufe der vorgelegten Behörden zum Bortworte gemacht und außerdem wird erwogen, ob er mit dem Verfügen über einen dem Staat gehörigen Gegenstand nicht ein Eigentumsdelikt begangen habe. Fiat iustitia, percat mundus!

Kamen, 3. Jan. (Freiwillige Unterstützungen können vom Steuerpflichtigen Einkommen nicht abgezogen werden.) Die Abgabe der Steuererklärung für das Steuerjahr 1911 steht kurz bevor. Da dürfte es für viele Steuerpflichtige von Interesse sein, Kenntnis von einer in neuester Zeit ergangenen Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts zu besitzen. Dieses hat in seiner Sitzung vom 19. Oktober 1910 entschieden, daß die nur mündlich übernommene Verpflichtung zur Unterstützung einer nicht unterhaltsberechtigten Person keinen Anspruch auf Abzug dieser Last begründet, daß vielmehr hierzu die gerichtliche oder notarielle Beurkundung erforderlich sei. Ein Steuerpflichtiger beantragte den Abzug von 1000 Mk., die er an seine Schwägerin zahlte. Nach seinen Ausführungen hatte er sich zur Zahlung kurz vor Beginn des Steuerjahres mündlich in Gegenwart eines Zeugen verpflichtet. Die Zahlung erfolgte nicht als ein Entgelt für eine ihm gewährte Gegenleistung, auch bestand für ihn keine gesetzliche Verpflichtung zur Unterhalt seiner Schwägerin. Hiernach stellte die Aufage, wie das Oberverwaltungsgericht ausführt, Schenkungsverpflichtung dar, das nach § 518 B. G. B. der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedarf und mangels einer solchen nichtig ist. Fehlen des Formmangels durch Erfüllung nicht eintreten, weil dadurch nur die Zahlung der geleisteten Zahlungen ausgedrückt, aber die Verpflichtung zur weiteren Zahlung begründet wird. Es bestand deshalb in des Steuerjahres, dem nach § 9 Nr. 1 Einkommensteuergesetz entscheidenden Zeitpunkte keine Verpflichtung für den Steuerpflichtigen. Es liegt sonach keine abzugsfähige Last im Sinne des § 8 II Nr. 2 Einkommensteuergesetz vor.

Kamen, 3. Jan. (Verschiedenes.) In der Woche vom 18. bis 24. Dezember sind im Landkreise Hamm folgende Krankheits- und Todesfälle zur Anmeldung gekommen: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Kamen, Veltheim), Granulose 1 (Unna), Scharlach 1 (Oberhausen); Todesfälle durch Tuberkulose 1 (Veltheim).

Das neue Jahr 1911 liegt nunmehr in seiner ganzen Ausdehnung vor uns und über das alte sind die Konten abgeschlossen. Freilich steht deren Begleichung noch aus; das ist im Geschäftsleben zumeist der Fall, und in der Politik ist es nicht viel anders. Da müssen oft genug die Fehler, die im alten Jahre begangen worden sind, im neuen wieder gut gemacht werden. Die Neujahrsfeier im Familienkreise war eine frohe, lustige und die üblichen Neujahrslieder hatten einen starken Konsum aufzuweisen, und die gelinde Verdrückung des festlichen Gleichgewichts, ohne die es für viele Zeitegenossen an der Jahreswende nicht abgeht, dürfte inzwischen wieder behoben sein. Dafür haben schon die freundlichen Gratulationen gefordert, die mit einem metallenen Glöckchen rechnet. So bedarf es nur noch weniger Tage, und wir sprechen nicht mehr vom neuen Jahre, es ist alles wieder so, wie es im alten war, wenigstens am Tage, denn an den Abenden regiert die „Saison“ mit ihren Wällen und Vergnügungen. Und für diese bleibt eine lange, lange Reihe von Wochen in Aussicht, denn das Dierfest fällt 1911 erheblich nach Frühlingsanfang, auf den 16. April. In vielen deutschen Städten, die wissen, was Finanznöte bedeuten, sind bekanntlich Vergnügungssteuer zum Besten der Stadtkasse eingerichtet; aber, wenn es sonst heißt, Steuern schränken ein, bei den Lustbarkeiten befinden wir uns noch in einem steigenden Verhältnis. Der Hauptteil dieses Mehr entfällt allerdings auf die größten Städte, in denen für Luxusanlagen gar nicht genug Geld ausgegeben werden kann. Wir wollen aber getrost annehmen, es sich sanfter werden lassen müssen, ein harmloses Amüsement in diesen Wochen wünschen, das Aufmunterung und Anregung bringt. Das Wort des Dichters soll wie bisher auch in Zukunft gelten, das da lautet: „Tages Arbeit, abends Gasse — Saure Wochen, frohe Feste — Sei dein künftiger Jubelwort.“

Die Glöckchenzahl 1911. Das Jahr 1911 muß ein glückliches werden, wenn anders je die Drei eine Glückszahl gewesen ist! Zunächst ist, was bei einer so schönen Zahl wie 1911 fast selbstverständlich ist, die Quersumme durch drei teilbar. Dann aber enthält die Zahl 1911 drei gleichartige Ziffern, deren Produkt und deren Summe auch wieder gleich drei ist. Und wenn man diese drei ins Quadrat erhebt, so ergibt sich die Neun, die als einzige fremde Ziffer zwischen den drei Einsen steht. Die ganze Zahl 1911 ist also eine Verschlingung, eine Verkettung, eine Symphonie von Dreien, und doch ist die Ziffer 3 in der Zahl nicht enthalten. Auch das hat eine tiefe Bedeutung. Es besagt: Das Glück steht im Jahre 1911, Du mußt es nur suchen!

Chronik der größeren evang. Gemeinde über das Jahr 1910. Getauft wurden 207 Kinder, 104 Knaben und 103 Mädchen — gegen 259 des Jahres 1909. Aus der Stadt waren 139 Kinder, aus Overberge 21, aus Bergkamen 23, Südlamen 9, Lerche 7, Rottum und Dorne je 1. Gestorben sind 96 Gemeindeglieder, 44 männliche und 52 weibliche (1909 waren es 133). In der Stadt starben 67, in Bergkamen 13, Overberge 10, Südlamen 3, Lerche 2, Rottum 1. Mehr getauft als beerdigt wurden 111 (1909: 126) Personen. Konfirmiert wurden 72 Knaben und 78 Mädchen, zusammen 150 Kinder. Kirchlich getraut wurden ebenfalls Paare wie 1909, nämlich 58, darunter 9 gemischte Paare. Am hl. Abendmahl nahmen teil 1503 Gemeindeglieder, genau so viel wie 1909, darunter 620 Männer und 883 Frauen.

Kirchliche Nachrichten. In der kleineren evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde wurden im abgelaufenen Kalenderjahr getauft 114 Kinder, 57 Knaben und 57 Mädchen. Konfirmiert wurden 66 Kinder, 27 Knaben und 39 Mädchen. Getraut wurden 27 Paare. Beerdigt wurden 38 Gemeindeglieder. Am hl. Abendmahl haben teilgenommen 651 Kommunikanten, 253 männliche und 398 weibliche.

Als den evangelischen Arbeitervereinen. Der Kreisverband Hamm-Unna der evangelischen Arbeitervereine hielt am Sonntag in Unna eine Sitzung des Kreisvorstandes ab, zu welcher u. a. nachstehende Vereine aus der hiesigen Gegend ihre Vertreter entsandten: Heeren-Werve, Bergkamen, Mettler, Kamen, Dusen und Veltheim, während die Vereine Overberge und Rottum nicht vertreten waren. Die vorgenannten Entscheidung zum Kreisvorstande ergaben die Wiederwahl der Herren Fort-Samm zum zweiten Vorsitzenden und Steinhoff-Samm zum Schriftführer. — Nach Entgegennahme des Berichtes des Herrn Arbeitersekretärs Knollmann-Unna über seine Tätigkeit im vergangenen Jahre, sprach der Vorsitzende Herr Pastor Cremer-Unna dem Genannten, welcher seine hiesige Stellung verläßt und nach Köln übertritt, für seine Tätigkeit den Dank des Kreisverbandes aus. — Die Mitglieder der Vereine Veltheim, Bergkamen und Heeren haben die alle 14 Tage stattfindenden Sprechstunden des Arbeitersekretärs nicht besucht, weshalb der Vorsitzende empfiehlt, die Sprechstunden in Verfall kommen zu lassen; die Mitglieder dieser Vereine sollten die Sprechstunden in Kamen besuchen. Jedoch beschloß die Versammlung, mit Rücksicht auf etwaige Steuerbefreiungen diese Sprechstunden vorläufig noch bestehen zu lassen. — Hieran hielt Herr Senneberg aus Thale a. S. einen Vortrag über „Was verlangt mich, aus der sozialdemokratischen in die christlich-nationale Arbeiterbewegung einzutreten?“ — Zum Schluß wurde Herr Senneberg als Nachfolger des Herrn Knollmann zum Arbeitersekretär für den Kreisverband Hamm-Unna des evangelischen Arbeitervereins gewählt.

Verteilen wurde dem Erzmarschall in der Grafschaft Mark, Kammerherrn Fiedelmannsberger von Bodelschwingh-Weitenberg aus Haus Heeren der Rote Wolforden 4. Klasse, dem Presbiter und Gemeindevorsteher Landwirt Friedr. Schulte-Kump zu Heeren der Rote Kronenorden 4. Klasse.

Einige oder mehrere besonders Arbeitswütige haben sich in der Sylvesternacht das zweifelhafte Vergnügen gemacht, die Einfriedigung eines Gartens an der Bahnhofstraße zu demolieren. Wenn es auch im Interesse des Verkehrs auf der Bahnhofstraße gewünscht werden muß, daß einige weit in den Bürgersteig vorstührende Gärten beseitigt werden, so dürfte doch durch das in der Sylvesternacht angewandte Verfahren gerade das Gegenteil erreicht werden.

Werne, 3. Januar. Die Gemeindevertretung von Rintke bewilligte in letzter Sitzung 50 000 Mark für den Bau der elektrischen Straßenbahn Bergkamen—Werne unter der Bedingung, daß die Bahn von der Wirtschaft Schwager an dem Hof des Herrn Gutsbesizers Wippmann vorbei zur Kolonie Rintke geführt wird und von da an dem Hofe des Herrn Direktors Eidelberg vorbei zur Wirtschaft Hellmann und weiter die Chaussee entlang zur Stadt Werne.

Samm, 31. Dez. (Bad zu verkaufen.) Der Aufsichtsrat des Bades Samm hat beschlossen, das Bad zu verkaufen und hat der Stadt Samm das Vorkaufsrecht zum Preise von 250 000 Mk. angeboten.

Dortmund, 2. Jan. (Verschiedenes.) Die Bautätigkeit war im letzten Viertel des vergangenen Jahres ziemlich lebhaft. Die Anzahl der erteilten Baugenehmigungen für Wohnhäuser war fast dieselbe wie in der entsprechenden Zeit des Jahres 1909. Die Auskünfte für das kommende Frühjahr sind als günstig zu bezeichnen. Am Samstag vormittag wurde auf dem Eisen- und Stahlwerk Höpfer der Arbeiter Mich. Marowski in der Nähe des Gaswerksraumes tot aufgefunden. Es liegt zweifellos Gasvergiftung vor, da die Verdichtungsflappe am Apparat geöffnet vorgelassen wurde. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

H. Hölzer, 31. Dez. In einer Wirtschaft saßen mehrere junge Leute gemütlich beim Glase Bier, als plötzlich der Arbeiter Alfred Bechlein von hier vom Schläge gerührt zu Boden stürzte. Noch ehe ärztliche Hilfe geholt war, war der junge Mann bereits gestorben.

(?) Herbolz, 2. Jan. (Der Erbauer der Taktforts gestorben.) Im Alter von 59 Jahren ist der Hauptmann a. D. Robert Abbede gestorben. Hauptmann Abbede stand mehrere Jahre vor dem Ausbruch der Chinarviren als Instruktör in chinesischen Diensten, leitete die Ingenieurschule des Reiches der Mitte und erbaute die bekannten Taktforts.

(?) Lüdenscheid, 2. Jan. (Metallarbeiterstreik.) Nach Ablauf der Rühnigungsfrist haben Samstag eine Anzahl Werkzeugschlosser hier die Arbeit niedergelegt. In einer größeren Fabrik wurden von Arbeitgeberseite vergebliche Versuche unternommen, die Arbeiter von dem folgenschweren Schritt abzuhalten.

Lankroy, 31. Dez. (Feuer.) Vorgesternabend ist die Scheune nebst Viehhof des Landwirts Bergmann von hier bis auf den Grund niedergebrannt. Das Wohnhaus konnte, trotzdem es mit der Scheune direkt in Verbindung stand, gerettet werden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Enderwich, 2. Jan. (Rettung vom Tode in den Wasserfluten.) Der Bergmann Borowski, ein schon älterer Mann, hatte in Böppinghausen Verwandte besucht, und begab sich in später Abendstunde auf den Seeweg. Er kam in der Dunkelheit vom rechten Wege ab und versank plötzlich in den Eisfluten. Durch Schwimmern hielt er sich so lange über Wasser, bis einige Leute aus einem nahegelegenen Hause, die sein Schicksal herbeizog, ihn aus den trübenden Fluten zogen und in eine warme Stube brachten. Hier erholte sich der Mann nach einiger Zeit, und mit trockenen Kleidungsstücken versehen, konnte er darauf nach hier zurückkehren.

(?) Herne, 2. Jan. (Tod auf den Schienen.) Auf der Straßenbahnstrecke Solingen—Kastrop wurde das dreijährige Kind des Bergmanns Heinrich Stegmann aus Solingen von einem Straßenbahnwagen erfasst und überfahren. Das arme Wesen konnte nur als graßlich verstümmelte Leiche unter den Rädern hervorgezogen werden.

(?) Bochum, 2. Jan. (Das Auge ausgehauen.) Von einem schweren Unfall ist der an der Engelsburg wohnende Kaufmann Josef Holzappel betroffen worden. Herr Holzappel wollte mit einem Taschenmesser einen Holzstab anscharfen. Dabei glitt das Messer unvermutet ab und die Spitze drang Herrn Holzappel mit solcher Gewalt in ein Auge, daß dieses ausfiel.

H. Bochum, 31. Dez. (Inglücksfälle.) Auf der „Carolinengrube“ kam der Pferdebesitzer Georg Fromm im Grubenbetrieb zwischen den Schienen zu Falle, wobei er sich eine schwere Beinverletzung zuzog. — Auf derselben Grube wurde der jugendliche Arbeiter Gustav Alexander, als er sich im Maschinenhaufe kochendes Wasser holte, von dem austretenden Wasser schwer verbrannt.

Bochum, 31. Dez. Ein tüchter Fluchtversuch glückte auf dem Bahnhof Süd dem Weggefallenen K. Wälde. Er sollte mit mehreren anderen Gefangenen mit der Bahn fortgebracht werden und stand bis zur Abfahrt des Zuges auf dem Bahnsteig. Als ein Güterzug vorbeikam riß sich W. löslös und schwang sich auf einen Wagen. Bald war er den Blicken seiner Verfolger entwichen. Obwohl die Polizei die Station Höntrop drähtlich benachrichtigte, konnte W. nicht wieder ergriffen werden, da die Durchsuchung des Güterzuges in Höntrop ergebnislos blieb.

Essen, 2. Jan. (Selbstmord.) In Steele brang ein junges Mädchen in selbstmörderischer Absicht in die Ruhr und verschwand in den hochgehenden Fluten. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Barnen, 2. Jan. (Zusammenstoß.) Hier erfolgte am Hauptbahnhof ein Zusammenstoß zwischen einem Rangierzug und zwei leertahrenden Güterzuglokomotiven. Die beiden Maschinen hatten Einfahrt für West und Ost und stießen auf den Rangierzug. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen wurden nicht verletzt.

Elberfeld, 31. Dez. (Zur Arbeiterbewegung.) Anfang Januar treten in etwa 44 Städten des deutschen Reiches die Maschinisten in eine Lohnbewegung ein. Sie wollen vom 1. April den zurzeit bestehenden Tarif kündigen und mit den Arbeitgeberverbänden des Konfektionsgewerbes in Unterhandlung treten. Da auf beiden Seiten aufeinander der Wille zur Fried-

lichen Regelung herrscht, so hofft man auf einen günstigen Ausgang. Die Unterhandlungen finden in Frankfurt/Main statt. An der Lohnbewegung sind etwa 10 000 Maschinisten beteiligt.

Elberfeld, 2. Jan. Einen schönen Erfolg hat ein Aufruf des evangelischen Strafanstaltsärzters Richter zur Spendung von Weihnachtsgaben für die Familien der Gefangenen gehabt. Dem Geistlichen und einigen Herren der Gefängnisgesellschaft sind zusammen 2100 Mk. in bar und zahlreiche Sachen im Werte von 1100 Mk. übergeben worden. 91 Familien und einige Entlassene konnten davon beschenkt werden. Neben den Sachen erhielten sie eine Summe zur Bezahlung rückständiger Miete oder Gutschein auf Schuhe oder Kleidungsstücke für die Kinder, auf Fleisch, Backwaren, Kartoffeln, Kohlen usw.

Solingen, 31. Dez. Daß auch ein junges Mädchen in die Stammtafel der militärvollständigen jungen Leute eingetragen werden kann, obwohl wir bei uns ein Amazonenkorps noch nicht haben, mußte ein Düsseldorf-Familienbater K. hier erfahren. Er war nach Solingen, wo er früher lange Jahre wohnte, gekommen, um sich für seine 20jährige Tochter Mathilde die Heiratsmühle, auf dem hiesigen Standesamte einen Geburtschein ausfertigen zu lassen. Die Tochter stand nun zwar im Geburtsregister des Jahres 1890, Geburtsmonat und Geburtsort, wie auch die weiblichen Vornamen stimmten ganz genau; indessen das Geschlecht des am 8. Oktober 1890 geborenen Kindes war als männlich in das Geburtsregister eingetragen worden. Als Vater von 17 lebenden Kindern hatte K. vielleicht wohl im Zweifel darüber sein können, ob der Irrtum im Geburtsregister, oder in seinem Gedächtnis lag, und das umso mehr, als, wie er gleich nachher auf dem Militärbüro feststellen mußte, daß das als männlich bezeichnete Kind auch in die Stammtafel für die Musterung für die Militärvollständigen eingetragen worden war. — Die Ueberzeugung, daß das heiratsfähige Kind, das schon einige Zeit Braut ist, doch wohl ein Mädchen sein müsse, drängte sich ihm schließlich aber doch mit aller Bestimmtheit auf. Das Geburtsregister wird nun wohl, nachdem eine amtliche Untersuchung jeglichen Zweifel bezüglich des Geschlechts des Kindes beseitigt haben wird, einer Verichtigung unterzogen werden müssen.

Düsseldorf, 31. Dez. (Von einem Soldaten überfallen.) In das Krankenhaus in Kalk wurde ein junger Architekt aus Berg. Gladbach eingeliefert, der in der vorliegenden Nacht hier ohne jede Veranlassung von einem Soldaten schwer mißhandelt worden war. Der Architekt trat aus einem Restaurant, wo er seinen Hausknecht und dessen Frau angetroffen hatte, auf die Straße, als er von einem in das Lokal eintretenden Soldaten mit dem Seitengewehr mit voller Wucht in die Brust gestoßen wurde. Der Soldat, ein Elsässer, befand sich auf Weihnachtsurlaub und mußte sich wohl in der Person geirrt haben. Der Architekt hatte den Mann nie gesehen und weiß nicht, aus welchem Grunde der augenscheinlich angetrunzene Soldat ihn überfallen hat.

Düsseldorf, 2. Jan. (Reppelinschiff „Ersatz Deutschland“.) Wie verlautet, wird das neue Reppelinschiff-Luftschiff „Ersatz Deutschland“ Mitte März seine Reise nach Düsseldorf antreten und in der Ballonhalle auf der Goltzheimer Heide untergebracht werden. Der erste Vertrag zwischen der Stadt Düsseldorf und der Delag, der infolge der Zerstörung der „Deutschland“ nicht aufrecht erhalten werden konnte, ist aufgelöst und ein neuer Vertrag geschlossen worden, wonach das Luftschiff bis Mitte Mai 1912 in Düsseldorf stationiert bleiben soll. Die Stadtverordneten werden in ihrer nächsten Sitzung über den neuen Vertrag verhandeln und wahrscheinlich auch den Ankauf der großen Ballonhalle beschließen, die seinerzeit gemietet worden war unter der Voraussetzung, daß sie bei einer Verlängerung des Vertrages gegen eine entsprechende Abfindung Eigentum der Stadt werde.

Düsseldorf, 31. Dez. (Falscher Verurteilung.) Der Architekt Hans Bösch hatte auf den Namen seiner begüterten Mutter einen Bürgerschaftschein von 28 000 Mk. gefälscht und sich darauf eine Summe von 3000 Mk. erschwindelt. Bei sofortiger Verhaftung traf ihn vor der Strafkammer eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Düsseldorf, 31. Dez. (Alkoholvergiftung.) Die 60jährige Ehefrau des hiesigen Fabrikarbeiters Dr. Lers, die erst vor einigen Monaten von den Folgen einer Alkoholvergiftung geheilt worden war, hatte sich alsbald wieder dem Trunk ergeben. Gestern früh wurde sie in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Im Raum war sie zu Boden gestürzt und der Tod war infolge Alkoholvergiftung eingetreten.

Düsseldorf, 31. Dez. Vor der Strafkammer hatte sich der Architekt Gustav Veller von hier wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug zu verantworten. Der Angeklagte hatte von den Erben Sinnen in Kupferdreh mehrere Grundstücke gekauft und zu deren Bebauung das nötige Kapital erhalten. Von diesem Gelde hatte er alsdann einen Teil — nach der Anlage 40 000 Mark — zu anderen Zwecken verwendet und der Firma in Kupferdreh gefälschte Quittungen vorgelegt. Das Urteil gegen Veller lautete auf 6 Monate Gefängnis.

Laurel, 31. Dez. Durch eine Entscheidung des Kammergerichts ist die hiesige Polizeiverwaltung in eine unangenehme Lage versetzt worden. Sie sieht sich vor die Tatsache gestellt, daß eine ganze Reihe von Polizeiverordnungen, die lange Jahre gehandhabt worden sind, für ungültig erklärt und die Angeklagten, die auf Grund ihrer Vorschriften zu Redenshaft gezogen werden sollten, freigesprochen werden. Das Kammergericht hatte als Revisionsinstanz festgestellt, daß die Kreisfelder Baupolizeiverordnung nicht durch Anschlag am Rathaus, sondern durch Anschlag in Rathaus veröffentlicht worden war. Auf Grund dieser Tatsache hatte das Kammergericht die Verordnung für ungültig erklärt. An demselben Mangel leiden viele sonstige Polizeiverordnungen für Kreisfeld, die nun alle als ungültig zu betrachten sind und die jetzt von der Polizeiverwaltung schleunigst aufs neue und formgerecht veröffentlicht werden sollen, damit sie Rechtskraft erlangen.

Köln, 31. Dez. Wie man durch **kleines bei unentwegtem Streben** Großen leisten kann, zeigt der Kölner Bazarverein, der in den 30 Jahren seines Bestehens 14 500 bedürftige Kinder mit kräftigen Schuhen versehen und außerdem an 1400 Kinder vollständig gekleidet hat. So konnte der rührige Verein auch bei seiner Weihnachtsfeier wiederum 90 Kinder ganz kleiden und noch 70 mit Schuhen versehen. Für diesen Zweck hat der Verein bisher außer ihm vermachten Geschenken an Kleider und Schuhen 121 000 Mk. bar verwendet.

Köln, 31. Dez. (Kroatische Mörder.) In dem bergischen Orte Kallhofen kam es zwischen Kroaten, die am Bahnbau beschäftigt sind nach einem Saniegele zu einem blutigen Streite, wobei ein Arbeiter der Leib aufgeschliffen wurde. Die Täter ergriffen die Flucht und raubten unterwegs einen Radfahrer aus, nachdem sie ihn mit dem Tode bedroht hatten. Unterdessen hat einer der Kroaten Anzeige erstattet, daß die geflüchteten Täter früher einen vierfachen, bisher ungeführten Mord verübt und an einer anderen Bahnstrecke den Kantinenwirt mit Frau und zwei Kindern ermordet hätten.

Köln, 31. Dez. (Neben den Mord- anschlag auf eine Verkäuferin durch einen Schüler einer hiesigen höheren Lehranstalt wird noch gemeldet, daß es sich um einen Racheakt handelt. Der noch nicht 15 Jahre alte junge Mann suchte in der letzten Zeit täglich das Jüdischwarengeschäft auf, in dem die Verkäuferin Elise Kirch tätig war und machte Schulden. Nachdem das Mädchen den Vater des Jungen hiervon benachrichtigt hatte, wurde sie täglich von dem Schüler, der die Wohnung der Eltern seitdem nicht mehr betreten hatte, fundenlang belästigt. Donnerstag nun erschien der Bursche mit einem scharfen Messer bewaffnet wiederum in dem Laden der Verkäuferin, um sich für die Anzeige zu rächen. Von hinten überfiel er das Mädchen und verletzete ihr, wie schon mitgeteilt, vier Messerstiche in den Kopf und Rücken, wodurch diese lebensgefährlich verletzt wurde.

Bonn, 2. Jan. Ein frecher Hausanfall wurde hier verübt. Ein 22-jähriger Bursche beobachtete seine Wirtin, wie sie einen größeren Geldbetrag in die Tasche steckte. Er warf der Frau gemalten Pfeffer in die Augen und versuchte sie zu knebeln. Auf die Hilferufe der Frau wurde der Nachbarn aufmerksam. Der Täter wurde verhaftet.

Aachen, 2. Jan. (2 Expresser verhaftet.) Wie erst jetzt bekannt wird, klinkelte am Vorabend des Weihnachtsfestes ein Bursche an dem Hause einer alleinlebenden Dame im Vorgarten unter dem Vorwande an, ein Paket eines bekannten Delikatessengeschäftes abgeben zu müssen. Als das Dienstmädchen nach langem Bögen die Tür öffnete, schlich sich zugleich noch ein zweiter ins Haus. Die Burschen zogen eine Maske vor das Gesicht und forderten mit vorgehaltener Pistole von der Dame Geld. Als diese in ihrer Angst erklärte, kein Geld im Hause zu haben, forderten die beiden schließlich, daß das Dienstmädchen ihnen 2000 Mk. überbringen solle. Das Dienstmädchen erschien auch an der von den Einbrechern bezeichneten Stelle, angeblich mit dem Gelde. Die Kriminalpolizei verhaftete jedoch die beiden Burschen in dem Augenblick, als sie den vermeintlichen Geldbetrag in Empfang nahmen.

Trier, 31. Dez. Bei dem Schneetreiben hat der Landwirt Lorenz auf dem Wege von Hohenbach nach Schleifried im Hochwald den Tod gefunden. Er hatte sich verirrt und ist in einem Wassergraben ertrunken.

Die Gesetzgebung im Jahre 1910.

Ein Rückblick.

Das Jahr 1910 hat uns verhältnismäßig wenig neue Gesetze gebracht. Wenig für Deutschland und Preußen, wo man gewohnt ist, wegen jeder Kleinigkeit, die dem einen oder anderen Bürger Schmerzen verursachen könnte, Vorchriften zu erlassen.

Die wichtigsten Neuerungen im Reiche waren die Änderungen der Prozeßgesetze, die seit einigen Jahren alle paar Monate einmal „verbessert“ werden müssen. Die große Novelle, die am 1. April in Kraft trat, kamme noch aus 1909. Die vom 22. Mai 1910 war kleiner. Sie erhöhte die Revisionssumme von 2500 auf 4000 Mark und schränkte auch sonst die Zuständigkeit des Reichsgerichts ein, damit es entlastet werde. Sodann führte es die Zulässigkeit der Zwangsversteigerung von Reichsgerichtsständen wegen hohen Alters, 65 Jahre, ein.

Eine allgemeine Vereinfachung der Rechtsprechung erfolgte durch Erhöhung der Prozeßgebühren. Diese betragen jetzt in der Berufungsinstanz um ein Viertel mehr, als in der ersten; für die Revision sind sie auf das Doppelte erhöht worden. Die Anwälte erhalten in der Berufungsinstanz $\frac{2}{10}$ in der Revisionsinstanz $\frac{1}{10}$ mehr als in der ersten.

Die Verjährungsfrist für die Ansprüche von Klienten gegen Anwälte auf Schadenersatz wurde auf 5 Jahre bemessen, während sie bis dahin 30 Jahre betragen hatte.

Das Beamtenrecht betrafen zwei Gesetze: das eine regelt die Haftung des Reiches für seine Beamten, die sich bei Ausübung der öffentlichen Gewalt einer Verletzung ihrer Amtspflicht schuldig machen. Das andere ist das Kolonialbeamtengegesetz; dieses erklärt in der Hauptache das Reichsbeamtengegesetz und das Beamtenhinterbliebenengesetz auch für die im Dienste eines Schutzgebietes angestellten Beamten als maßgebend.

Das „Gesetz zur Änderung des Gesetzes, betr. das Reichsschuldbuch“ soll die Verbindlichkeit der deutschen Reichsanleihen beim Publikum fördern. Es brachte daher die Forderung, daß man eine Buchforderung gegen das Reich dadurch erwerben kann, daß man, ohne Wertpapiere einzulegen zu müssen, den Preis für Schuldbuchverreibungen nebst Stücksinsen bar einzahlte. Als Entgelt wird die Schuld in das Reichsschuldbuch eingetragen. Dieses Verfahren bietet mancherlei Vorteile: ein Verlust durch Diebstahl oder Feuer ist ausgeschlossen. Man braucht sich also über die Aufbewahrung der Effekten keine Sorgen zu machen. Für die Eintragung werden keine Gebühren erhoben. Wollte aber die Aktionäre etwas.

Das Kaligefetz vom 25. Mai 1910 sollte gesunde Verhältnisse auf dem Realmarkte schaffen. Ob es geeignet ist, diesen Zweck zu erreichen, darüber herrscht Streit. Interessant ist, daß es insofern die Vertragsfreiheit einschränkt, als es bestimmt, daß Verträge über die Lieferung von Kalialgen, die vor dem 1. Juli 1925 mit Wirkung über den 31. Dezember 1925 hinaus geschlossen werden, nichtig sind.

Die Gesetzgebung Preußens ging zum Teil Hand in Hand mit der des Reiches. So waren die Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz, zu den Gebühren-Ordnungen für Notare, Anwälte und Gerichtsvollzieher Folgen der Prozeßreformen im Reich.

Die neuen Bestimmungen des preussischen Staatsschuldbuches entsprechen genau denen des Reichsschuldbuches.

Das Gesetz, betr. die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten wurde veranlaßt durch das Inkrafttreten des Reichsgesetzes über den Versicherungsvertrag, das sich nicht auf die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten erstreckt. Das preussische Gesetz hat am 1. Oktober, das Reichsgesetz bereits am 1. Januar Geltung erlangt.

Eine Neuregelung erfahren die Reisekosten der Beamten.

Eine deutsch-englische Automobilfahrt durch Afrika.

Am 28. Januar werden Kapitän Vede Bentzen, Kapitän Kueh und der Journalist John Henderson mit einem Automobil ganz englischen Fabrikats von London nach Kapstadt abreisen, um von dort mit ihrer Maschine bis nach Kairo zu fahren. Vierzehn Tage später werden einige deutsche Herren in einem ganz deutschen Automobil von Kapstadt aufbrechen, um auf einem etwas anderen Wege daselbst zu erreichen. Es handelt sich um eine internationale Wettfahrt, die die Ausdauer und Gewandtheit der Teilnehmer auf die höchste Probe stellt. Kapitän Bentzen hat bereits früher einmal Somalia und Abyssinien mit dem Automobil durchkreuzt. Kapitän Kueh ist ein bekannter afrikanischer Jäger. Von den deutschen Wettbewerbern weiß die Daily Mail, der diese Nachricht entnommen ist, nur zu sagen, daß sie von der deutschen Regierung mit 200 000 Mk. unterstützt werden. Die Fahrt geht durch Transvaal, Britisch Zentralafrika, am Tanganjikasee entlang nach Britisch Ostafrika und dann über Kapstadt, Kairo nach Kairo. Depots von Brennstoffmaterial und anderen Vorräten werden bereits entlang des Weges errichtet. Das Britische Kolonialamt und die Britisch South Africa Company haben ihre Unterstützung bei dem Unternehmen zugesagt. Die Engländer hoffen, die 5000 Meilen lange Strecke vom Kap bis Kairo in 120 Tagen zurückzulegen. In Zentralafrika werden sich die Teilnehmer ihren Weg durch den Urwald selbst bahnen müssen, was natürlich mit großem Aufwand von Zeit und Mühe verbunden ist; hier wird man kaum mehr als zwei Meilen pro Tag machen können. Das Gepäck der englischen Teilnehmer ist auf ein Minimum beschränkt; jeder darf zum Wechseln nur ein Hemd, einen Kalkanzug, ein paar Stiefel, zwei paar Socken, ferner ein Duzend Taschentücher, ein Handtuch, ein Messer und eine Zahnbürste mitnehmen. Weiter wird nur ein ganz dünnes Bett und ein leichter Kochapparat mitgeführt. Einer der Teilnehmer wird stets auf einem Motorrad zur Rekonvaleszenz vorausgeschickt werden.

Ueber die Cholera auf Madeira

geht der „Köln. Ztg.“ ein Privatbrief aus Funchal zu, in dem es heißt: „Der Faktor, wohl der wichtigste, der die Krankheit am meisten begünstigt, ist der kolossale Schmutz, in dem die Landbevölkerung lebt. Die Leute haben oft nur eine kleine Hütte, mit Stroh gedeckt, die einen einzigen dunklen Raum bietet, ohne Fenster und Licht. Die zwei Löcher, die sie haben, dienen ebenso zum Kochen der arbeitsamen Nahrung als auch zum Waschen; zum letzten wohl weniger, weil das selbsterhellende Licht. In der Stadt bei den armen Leuten ist es nicht viel besser. Die Leute haben oft nichts oder nicht viel zu essen, aber um den Boden zu putzen oder die Fenster und dergleichen läßt man sich alle Jahre einmal einem Mann, der eben noch etwas ärmer ist, ins Haus kommen, und der versteht ausgedehnt, zu putzen.“

Vor drei bis vier Jahren hatte man in Funchal Geld nötig und hoffte, es von der Regierung in Lissabon zu bekommen. Um nun der Regierung in Portugal zu beweisen, wie unterstützungsbedürftig die Bevölkerung sei, wurde gesagt, die Pest wüte auf Madeira. Aber dazu gehörten Beweise. Es wird heute erzählt, daß einige hundert Leute von den Ärzten daraufhin „behandelt“ worden sind, die es alle mit dem Leben bezahlen mußten, daß die Regierung hernach 4 Kontos = 16 000 Mk. herausrückte. Man erzählt sich, daß kleine Kinder, um die Sterblichkeitsziffer zu erhöhen, einfach erdrosselt worden seien. Darnach kam man ja dahinter. Einige, darunter die Anführer der Mächtigsten, sind gestorben, andere auch vielleicht bestraft worden. Aber die Leute waren tot. Wegen dieser Sache nun ist die hiesige Bevölkerung sehr misstrauisch. Man läßt über die ersten telegraphischen Vorkehrungsmaßnahmen von Lissabon. Es ist wieder genau so wie damals, meint man; die wollen uns noch einmal so misshandeln, heißt es, und die Apotheken wollten ihre Medikamente los sein. Das ist das Schlimmste, und der Streich von damals rächt sich jetzt. Die Leute lassen die gewöhnlichen Vorkehrungsmaßnahmen außer acht, trinken weiter, gegen ausdrückliches Verbot, ungekochtes Wasser, essen Früchte und geben „Vote bejuchen“, den Bazillus mitschleppend, und immer weiter verbreitend.“

Aus aller Welt.

— Der Winter vor 100 Jahren. Eine jüdisch-jährliche Chronik berichtet: „1811 war in merkwürdiges Jahr. Im Januar und Februar ging man barfuß, im März blühten die Ähren, im Mai war völlige Ernte und im August Reife.“

— Zwei Personen verbrannt. In Deggeln verbrannten bei einem Stubenbrande die verwitwete Mäbchenbesitzerin Stelzer und deren drei Monate alte Enkelin.

— Flammenotter unter dem Weihnachtsbaum. Beim Anzünden des Weihnachtsbaumes gerieten in Halle a. S. die Kleider der 10-jährigen Agnes Goldschmidt in Brand. Als die Eltern zur Hilfe herbeieilten, fanden sie ihr unglückliches Kind als verkohlte Leiche auf.

— Unverheißener Brotteig. Eine recht erhebliche Erörterung über ekelregende Unsauberkeiten in einer Bäckerei zu Zimmernstadt im Allgäu brachte eine Gerichtsverhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Kempten. Der Bäckmeister Alois Jochum war des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Er pflegte in seinem Betriebe das sogenannte Handwasser, das ist das Wasser, in welchem die Geheizen ihre Hände reinigten, nicht etwa wegzugießen, sondern, um des bishens an den Händen lebenden Mehlens nicht verlustig zu gehen, ließ er es wieder zur Teigbereitung benutzen, obwohl er wiederholt auf das Unstatthafte seiner Manipulation aufmerksam gemacht worden war. Ferner hat er seinen Lehrling, der eine noch nicht geheilte und noch eiternde Verletzung am Finger hatte, bei der Bereitung des Brotteigs helfen lassen, so daß es einmal geschehen konnte, daß das um den Finger gewickelte Heißpflaster nebst dem daran befindlichen Eiter in den Teig geriet! — Der ärztliche Sachverständige befandete, daß durch das Handwasser das Brot nicht gesundheitsschädlich werde, es sei aber die Benutzung des Wassers ekelregend und das Brot müsse als verdorben erklärt werden. — Durch die vernommenen Sachverständigen wurde auch, daß die Verwendung des Handwassers beim Brotbacken früher gebräuchlich gewesen sei, heute aber nicht mehr. — Das Gericht sprach den Angeklagten nur wegen des zweiermaßen Vergehens schuldig und verurteilte hierfür auf eine Geldstrafe von 300 Mk. Wegen der Benutzung des Handwassers erfolgte Freisprechung, da der Angeklagte sich des Unstatthafteit seines Verhaltens nicht bewußt gewesen sei.

— Bitte um Todesstrafe. Einen ungewöhnlichen Wunsch hat der Arbeiter Karl Kühnemann, der bereits über dreißig Jahre hinter Gittern in der Strafkammer in Hildesheim zu verurteilt ist. Wegen der Benutzung des Handwassers erfolgte Freisprechung, da der Angeklagte sich des Unstatthafteit seines Verhaltens nicht bewußt gewesen sei.

— Die Kleinbahn-Diebstahl sind in Bayern zu Hause, es gibt sie aber auch, wie wir in der Ztg. Köln. lesen, im deutschen Norden. Ein Zug der Linie Wolmirstedt—Roth (Prov. Sachsen) hatte vergeblich auf die Post gewartet und fuhr daher ab. Untermwegs aber sah man den Briefträger auf seinem Dreirad in höchster Eile nachkommen. Die Fahrgäste hatten Mitleid, und auf ihr Geklingeln hielt denn auch das Pögle, um den schweißgetriebenen Postmann aufzunehmen.

— Giftige Magentropfen. Die sechs- bis acht Jahre alten Söhne des Bäckers Ammer in Odra (Westpreußen) starben unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Magentropfen, die ihre Mutter ihnen eingegeben hatte, als sie über Magenbeschwerden klagten. Die Tropfen waren einer Frauenteile abgelaufen worden.

— Mutterkornvergiftung. In Fronau erkrankten die drei Kinder des Ehepaars Mutterer nach dem Genuß von Roggenbrot, welches Mutterkorn enthielt. Ein Kind ist bereits gestorben, die beiden anderen ringen mit dem Tode.

— Scharfe Spuren von Silber und Gold sollen jetzt auch im Gasteiner Tal entdeckt worden sein. Die Lagerstätte soll nicht weit vom Bahnhof Gastein entfernt sein, so daß der Abbau keine besonderen Hindernisse bereiten würde.

— Die Strafkammer zu Straßburg verurteilte den früheren Eisenbahnsuperventurmer Klusach wegen mehrfacher Fälschung von Zeugnissen und Ablegung des Abiturierten- und Einjährig-Freiwilligen-Examins für andere Personen in zu einem sechsjährigen Gefängnis.

— Raubmord auf offener Straße. Mittwochsabend wurde im Augener Stadtteil Obergrund ein 34-jähriger Kohlenfuhrmann des städtischen Konsumvereins namens Egli, Vater von fünf Kindern, der verschiedene Forderungen einlieferte, auf der Straße ermordet und beraubt. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

— Die Auffindung der Leiche Graces. Es bestätigt sich, daß die vorgestern an der belgischen Küste aufgefunden Leiche die des belgischen Aviatikers Cecil Grace ist. Der Fundort ist ein kleiner einsamer Küstenstreifen, der etwa 32 Kilometer von Ostende entfernt liegt. Der Körper des Toten ist stark angeschwollen und der Befund läßt darauf schließen, daß Grace 5 Tage lang gegen die Kälte gekämpft hat.

— Von Ratten zu Tode geissen. In Großhof in Südböhmen wurde der herumziehende Korbflieger Josef Koubka, als er in trunkenem Zustande im Stalle schlief, von Ratten überfallen, die ihm Wangen und Halspartien abnagten, so daß er infolge des Blutverlustes verstarb.

— Drama im Pariser Ministerium des Auswärtigen. Im Ministerium des Auswärtigen zu Paris spielte sich ein kleines Familiendrama ab. Die Tochter eines Justiziers, die ihre Familie verlassen hatte, drang in das Bureau ihres Vaters und verlangte eine Erhöhung der bisher gewährten Unterstützung. Als der Vater sich weigerte, zog sie einen Revolver hervor und wollte auf ihn schießen. Einige Besucher entwaffneten das Mädchen und führten es zum Polizeibureau. Die Unglückliche scheint nervösen Reizzuständen unterworfen zu sein.

— Weibliche Geschworene haben zum ersten Male zu Olympia im Distrikt Washington in Nordamerika ihres Amtes gewaltet. Die Damen nahmen im Straßenkostüm mit Hut auf der Geschworenenbank Platz. Es handelte sich aber um keine große Sache, nur um eine Entschädigungsfrage.

— Ueberfall auf ein italienisches Postamt. Benachteiligte Banditen drangen in das Postamt von Gonnosfanadiga (Sassari) ein und plünderten alles aus. Zwischen den Räubern und den herbeigeeilten Carabinieri entwickelte sich ein Feuergefecht. Ein Bandit wurde erschossen, die anderen entkamen.

— Das nördliche Observatorium der Welt abgebrannt. Das staatliche meteorologische Observatorium bei Waffsaure in Lappland, das zwei Meilen von Riksgränsen, der nördlichsten Eisenbahnstation der Welt, liegt und das nördliche Observatorium der Welt ist, ist vollständig niedergebrannt. Sämtliche Instrumente einschließlich des Seismographen sind gänzlich zerstört. Das Feuer war durch Explosion einer Petroleumlampe entzündet, die der Leiter des Observatoriums, Dunar, auszulöschen vergessen hatte. Da alle Wasserleitungen bei dem harten und strengen Winter zugefroren sind und das Gebäude aus Holz errichtet war, verbreitete sich der Brand mit großer Schnelligkeit über das ganze Observatorium, das total eingeäschert wurde. Dadurch ist nicht allein der schwedischen Wissenschaft, sondern auch derjenigen der ganzen Welt ein großer Verlust bereitet worden, da die Beobachtungen dieses Observatoriums wegen seiner hohen nördlichen Lage überall mit großem Interesse begleitet wurden. Das Observatorium war im Jahre 1905 vom schwedischen Staat errichtet worden.

— 343 Opfer der Katastrophe von Bolton. Die Direktion der Bolton-Mine veröffentlicht jetzt die offizielle Liste der Opfer der Grubenkatastrophe, die 343 Namen aufweist, von denen 190 unverheiratet sind. Durch das Unglück wurden 153 Frauen zu Witwen gemacht, während 276 Waisen den Verlust ihres Ernährers beklagen.

— Ueberfall auf eine Bäckerfamilie. In der Franziskanergasse in Waffsaure drangen mehrere Terroristen mit Revolvern bewaffnet in eine jüdische Bäckerei ein und griffen die Familie an. Der Bäcker wurde schwer verwundet, seine Tochter tödlich verletzt und die Frau erschossen. Bisher sind 18 der Tat Verdächtige verhaftet worden.

— Ein neues Gedicht Augengrubers. „Kriegsgefangener“ teilt ein bisher ungedrucktes Gedicht Augengrubers mit, das sich in der Augengrubers-Sammlung des verstorbenen Wiener Humoristen Friedrich Schöbl, der zu den treuesten Freunden des Dichters zählte, vorgefunden hat. Das aus dem Jahre 1871 stammende Gedicht lautet:

Soll die Wähne, soll das Leben
Euch Genuß, Erfahrung schenken,
Müht Ihr euch den Ernst und Trost
Folgen bis ins letzte Denken.
Merkt alle, es ist nur Eines,
Was uns lachen macht und weinen:

Keiner darf sich was Besondere
Danken in dem Allgemeinen!
Lernt Ihr nicht Euch gegenseitig
Führen, gegenseitig stützen,
Wird Euch aller Weisen Weisheit
Aller Schelme Wis nicht nützen.

Neueste Nachrichten

W. = Wolff's Bureau, H. = Hirsch's Bureau, Z. = Zentralkorrespondenz.

Verschwindener Ballon.

H Berlin, 2. Januar. Große Besorgnis herrscht über das Ausbleiben des Ballons „Hildebrand“ vom Berliner Verein für Luftschiffahrt. Dieser war am Donnerstag voriger Woche von der Schmaragdendorfer Gasanstalt aus aufgestiegen unter Führung des Rechtsanwalts Dr. Kohrs-Berlin. Außerdem befand sich ein Passagier an Bord. Dr. Kohrs hatte die Absicht, 48 Stunden in der Luft zu bleiben. Die vom Berliner Verein für Luftschiffahrt angestellten Nachforschungen haben bisher keine Aufklärung über den Verbleib des Ballons ergeben. Der Ballon hatte die Richtung nach der Ostsee eingeschlagen.

Leichte Erkrankung Kaiser Franz Josephs.

H Wien, 2. Jan. Die österreichische Korrespondenz „Wilhelm“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Kaiser leidet an einem leichten Schnupfen, der jedoch weder von Husten noch von Fieber begleitet ist. Der Kaiser ist aus diesem Grunde gestern in Schönbrunn geblieben.

Schwere Sylvesterausbreitungen.

H Kopenhagen, 2. Jan. Vor dem neuen Rathaus kam es in der Silvesternacht zu schweren Ausschreitungen. Die Fenster des Rathauses wurden eingeschlagen. Die Polizei versuchte vergebens, die aufrührerische Menge zu bändigen. Es kam zu einem Zusammenstoß. Die Polizei zog blank, nachdem 7 Polizisten durch Steinwürfe verwundet worden waren. Einige der Demonstranten wurden verhaftet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Unfall der Königin von Italien.

H Rom, 2. Jan. Die Königin von Italien ist, als sie in der Silvesternacht zu ihren Kindern ging, um sie im alten Jahr noch einmal zu küssen, auf der Treppe gefallen, wobei sie sich eine Verletzung des linken Armes zuzog. Der Arm wurde in eine Schiene gelegt.

Wieder ein Aviatiker-Todessturz.

Newport, 2. Jan. Der Aviatiker Horsey ist gestern aus einer Höhe von 190 Metern abgestürzt. Die Leiche war gräßlich verstümmelt. Fast sämtliche Rippen und beide Beine waren gebrochen. Eine Holschlinge hatte sich in den Leib gehakt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Meyer, Kamen.

nes Gen
ird. Die
nruhen
äufser
eten, i
mit sie
n schaffen

West

Die U
Kame
ationalen
rüssel m
nem Bo
nswerte
antheit
die wir
bericht
m aus,
auch ein
und ob
m Körper
i die Kr
it der
stigen
ter zu
da die
eben un
erfordert
keintliche
keintliche
gsten W
aneben
Bumtre
Bumtre
is sie
urch ar
die Aus
ie mit
amtebe
zellig
nich. N
fähig
füllen
Bumtre
kultur
auer f
ausfüh
nach be
achung
ie Bah
ergam
nen. (B
ergleu
aum r
efunde
Bumtre
erster
Unter
bedeute
verlore
an sch

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,
gestern abend 6 Uhr, nach langem, schwerem,
mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine
innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Holtmann

geb. Kefenbaum

im Alter von 33 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberaden, Bergkamen, Dortmund, Wedding-
hofen, Lünen, den 31. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Januar,
nachmittags 3 Uhr, in Methler statt. 2

Bekanntmachung.

Gemäß § 18 des Viehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880
ordne ich hiermit folgendes an:

- 1.) Das aus dem Stadt- u. Landkreise Dortmund oder aus an-
deren Gegenden, in denen zur Zeit die Maul- und Klauen-
seuche auftritt, eingeführte Schlachtvieh ist bei Anfuhr
im hiesigen Kreise unverzüglich dem nächsten Schlachthofe
zuführen. Das Einstellen solchen Viehes in
Gast- und privaten Stallungen ist untersagt.
- 2.) Das in den hiesigen Kreis aus verseuchten Gegenden
eingeführte, nicht zu Schlachtwegen bestimmte Klauen-
vieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine) ist sieben
Tage lang von dem übrigen Klauenvieh des Bestimmung-
stalles streng abzusondern und von einem besondern
Wärter zu pflegen.

Um der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche
auch im übrigen wirksam entgegenzutreten, empfiehlt es sich,
auch das aus nicht verseuchten Gegenden eingeführte Klauen-
vieh sieben Tage lang in der vorbezeichneten Weise abzusondern.
Hamm, den 22. Dezember 1910.

Der Königliche Landrat:
J. B. gez. Deimel, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 25 der deutschen Behrordnung
werden sämtliche Militärpflichtige, welche im Bezirk des Amtes
Unna-Kamen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben,
hierdurch aufgefordert, der ihnen obliegenden Meldepflicht
nachzukommen. Die Meldepflicht beginnt mit dem 1. Januar
des Jahres, in welchem der Militärpflichtige das 20. Lebens-
jahr vollendet und dauert solange, bis über die Dienstpflicht
deselben entschieden ist. Es kommen in Frage, die in den
Jahren 1889, 1890 und 1891 geborenen Militärpflichtigen.
Diejenigen Militärpflichtigen älterer Jahrgänge, über deren
Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen
ist, haben sich ebenfalls zur Stammmrolle anzumelden. Die
Meldepflicht der Militärpflichtigen für das Jahr 1911
hat in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar zu erfolgen
und zwar persönlich auf dem Amtsbureau in Unna-Kamen
Nr. 2. Diejenigen Militärpflichtigen des Jahrganges 1891,
welche nicht im Bezirk des Amtes Unna-Kamen geboren sind,
haben bei der Meldung ihr Geburtszeugnis, dagegen sämtliche
Militärpflichtige der Jahre 1890 und früher den im ersten
Militärpflichtjahre erhaltenen Lösungsschein vorzulegen. Für
die zeitig abgewendeten Militärpflichtigen haben deren Eltern,
Vormünder, Lehrer und Arbeitsherren die Verpflichtung, die-
selben zur Stammmrolle anzumelden.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammmrolle unter-
läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis
zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Gemeindevorsteher wollen Vorstehendes in
ihren Gemeinden in ortsüblicher Weise verbreiten.

Unna, den 29. Dezember 1910.

Der Amtmann: Sabass.

Wegen vorgerückter
Saison verkaufe ich

Defen

mit 10 bis 25 %

Rabatt.

E. Müller

Kamen. 1708

Anlieferung und
Aufstellung gratis.

Bauschule

Rastede in
Oldenburg.
Meister- u. Polier- u. Erlögreiche
Vorbereitung auf d. Meisterprüfung
in 5 Mon. Eintritt Anfang Januar
u. Anfang Nov. Progr. 1. rct. 10170

Der Schlüssel

zum Erfolg

ist für jeden

Inserenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich
welcher Art und ob für hiesige
oder auswärtige Zeitungen, die

Annoucen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37

da diese durch 30 jährige Ge-
schäftspraxis in der Lage ist,
nur für die betreffenden Inserate
geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den
Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!

Ersparnis an Zeit, Geld,
Arbeit!

Oberaden!

Am Mittwoch, den 4. Januar,
morgens 10 Uhr,

beim Wirt Häsemann wird Herr Regierungsrat Schwahn

Vortrag

halten über

Zusammenlegung der Grundparzellen.

Die Grundbesitzer, auch von Nachbargemeinden, werden
hierzu freudl. eingeladen.

Der Gemeindevorstand.

Am 15. Januar beginnt der neue

Zuschneide-Kursus.

Es können noch einige Damen daran teilnehmen.

Frau Franz Kasubke,

Markt Nr. 15.

Anmeldungen nehme täglich entgegen.

1689

Allein-Verkauf

der unter Rabbins-
Aufsicht stehenden

1701

Mazzothe-Fabrik

Geschw. Cohn

in RHEDA i. W.

Stets frische Ware vorhanden und gebe das 1/1
Pfund-Paket zu 50 Pfg. ab.

Wilh. Didier, Nachf.,

Weststrasse 18,

Fernruf 154.

Holz-Verkauf

Haus Belmede.

Donnerstag, den 5. Januar, morgens
10 Uhr, soll im Forstdistrikt Beckingrod:

300 St. Rottannen, zu Bauholz, Leiter-
bau, Latten pp.

150 Raum. Eichen- und Heim-
buchenstangen, zu Frechtungen u. Brandholz

nummerweise meistbietend verkauft werden. Versammlung
bei Wirt Dickmann.

Töddinghausen, den 29. Dezember 1910.

F. Blödom.

Großer Holz-Verkauf

Rünthe.

Donnerstag, d. 5. Jan.
1911, morgens 9 1/2 Uhr,

wird Herr Gutbesitzer Nade
in Rünthe, in seiner Waldung,
an der Kamen-Werner Chaussee
in der Nähe des Landwirts
König,

80 Rm. Eichen, 60
Rm. Buchen u. mehrere
Eichen, alles schön und
langschäftig, bis zu 50 cm
Durchmesser, zu Brettl-, Bau-,
Geschirr-, Frechtungen und
Brennholz, sowie 60-70
Rm. sehr schöne, lange
und starke Rottannen,
zu Balken, Sparren, Gerüst-
stangen, Leiterbäume und
Frechtungen passend

öffentlich meistbietend zum Ver-
kaufe auslegen lassen. Anfang
bei den Buchen.

Heil. 1698

Th. Brüggemann,
Auktionator.

Abgeschlossene

Etage

von 5 Zimmern, evtl. mit
Bodenzimmer ist fortzugshalber
zum 1. März evtl. früher oder
später zu vermieten. 1710

A. Refuss,

Schillstraße 3.

Holzverkauf

Weddinghofen!

Montag, den 9. d. M.,
morgens 10 Uhr, läßt Herr

Landwirt Goltföter in Wedding-
hofen im Zuschlag in der Nähe
seines Hofes

35-40 Haufen Kiefern-
stangen zu Drahtpfählen,
Frechtungsstangen u. Brenn-
holz, sowie ca. 50 Num-
mern schöne, lange und
starke Rottannen, zu Bal-
ken, Sparren, Gerüststangen,
Leiterbäumen und Baum-
pfählen passend,

öffentlich meistbietend gegen
Kredit verkauft.

Das Brennholz wird mit
freier Zufuhr verkauft.

Heil. 1698

Brüggemann,
Auktionator.

Flechten

aus u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße

Reinschneiden, Beinschwellen, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schäd. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinbühla-Dresden
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

1543

Margarine.

Das königliche Polizei-Präsidium, Berlin, gibt in allen
Berliner Zeitungen vom 25. Dezember d. J. bekannt, welche Ge-
fährung es bei der Verfertigung unferer Margarine an Kunden
gesammelt hat und zieht daraus wörtlich folgenden Schluß:

„Aus den Versuchen geht mit aller Deutlichkeit hervor,
daß die beanstandeten Marken Stoffe enthalten, welche
heftige Entzündungen der Magendarmschleimhaut her-
vorrufen und durch Vergiftung tödlich wirken können,
wenn auch über die Natur dieser Stoffe ein abschlie-
ßendes Urteil noch nicht abzugeben werden kann.“

Die von dem königlichen Polizei-Präsidium behauptete Ge-
fährlichkeit der in unferer Margarine angeblich vorhandenen, aber
immer noch nicht entdeckten Stoffe bezieht sich nach dem Wortlaut
seiner Bekanntmachung nur auf Hunde und nicht auf Menschen.
Sie enthält daher für jeden Sachkenner nichts Neues: Daß Hunde
die Fütterung mit Margarine fernerhin vertragen wie mit irgend
einem anderen Fett, hat jeder Tierarzt und jeder sachkundige
Hundebesitzer auch schon vorher gewußt.

Im Uebrigen ergibt die polizeiliche Bekanntmachung, wie
geringfügig und unerheblich die bei ihm eingegangenen Meldungen
von Erkrankungen sind im Vergleich zu der durch die alarmierenden
Zeitungsberichte hervorgerufenen Beunruhigung. Es handelt
sich im Ganzen um 2 verschiedene Meldungen, bei denen jede
zuverlässige Feststellung darüber fehlt, ob die angeblich eingetre-
tenen Magenverstimmungen wirklich durch unsere Margarine her-
vorgerufen worden sind, oder ob sie auf Einbildung oder irgend
welchen anderen Ursachen beruhen. Die Fälle waren von so
leichter Art, daß eine ärztliche Behandlung, also auch eine zuver-
lässige ärztliche Feststellung gar nicht statgeunden hat. Angeht
der aus unseren Geschäftsbüchern ermittelten Tatsache, daß in
Groß-Berlin allein mehr als 100.000 Personen täglich und regel-
mäßig unsere Margarine verzehren und daß wir in der traglichen
Zeit täglich ca. 120.000 Pfund Margarine hergestellt und verhandelt
haben, beweisen jene 2 Meldungen gar nichts gegen die gute Be-
schaffenheit unferer Margarine. Gätte unsere Margarine tatsächlich
irgend welche gesundheitsschädlichen Stoffe enthalten, so hätten
die Fälle von Erkrankungen allein in Berlin nach vielen Tausenden
zahlen müssen.

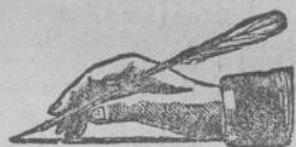
Auch die am 22. Dezember d. J. von uns für jeden nach-
gewiesenen Erkrankungsfall ausgesetzte

Belohnung von 1000 Mark

hat bisher noch in keinem Fall zu dem verlangten Nachweise ge-
führt. Wir halten hierdurch das Versprechen dieser Belohnung
in dem früheren Umfange ausdrücklich anrecht.

Altona, den 31. Dezember 1910.

Altonaer Margarine-Werke Mohr & Co., G. m. b. H.
J. H. Mohr.



Eine gebiegene
Büro-Vorbildung

geläufige, schöne

Handschrift

sichere Fortbildung im

Bergfach

erhält man in

Philipp's Schule

Dortmund, Schuleing.:
Burgwall 27 und Berg 25
sodort am Hauptbahnhof.

21 Jahre alte, anerkannte
Lehrkraft, Fortbildungsschule
für Knaben und Mädchen, Damen
u. Herren, verbunden mit kongest.
Stellenvermittlung für die Schü-
lerinnen und Schüler. 1696

Existenz

od. hoher Nebenverdienst
für jedermann.

Wir suchen an jedem Orte
e. strebsamen Herrn für un-
sere großartige, mehrfach
patentirte, raumenergebende
Erfindung. Für d. Ueber-
nahme sind 700 Mk. in bar er-
ford. Außerdem suchen wir
f. d. Alleinvertrieb e. ge-
sch. la. Bedarfsmatten-
artikels e. Herrn, gleichviel
welchen Standes, bei hohem
Verdienst; hierfür sind 200 bis
300 Mk. erford. Keinerlei Fach-
kenntnisse und auch keine be-
sonderen Räume nötig, daher
für jedermann geeignet, der sich
nach Selbstständigkeit u. eigenem
Verufe sehnt, oder passenden
Nebenverdienst sucht. Ausführ-
Angebote erbeten.

Marzinger & Co., G. m. b. H.,
Apparatebauanstalt,
Münster i. Westf., an den
Mühlen 9. 1

Kamen und Umgegend.

Nähmaschinen

selbst die ältesten u. schlechtesten
repariert zur größten Zu-
friedenheit

Aug. Schultz

bei Wwe. Wirt Vungari.

Feinste Pflanzen-Butter

10 Pfd.-Paket Mk. 6 postfrei.

Wünscher & Co., Spange i. W.

Goldene Medaillen. Garantie:
Kollent. Zurücknahme. 170

Evang. Arbeiter-Berein

KAMEN.

Dienstag, den 3. Jan.,
abends 8 1/2 Uhr: 4

Distussion.

Hausbackofen

das beste Fabrikat,
was existiert, empfiehlt

zu Fabrikpreisen

E. Müller

Kamen.

Befestigung ohne
Kaufzwang erbeten. 1703

Wybert-Tabletten

Schützen Sie vor
HUSTENHEISEN KATARH

Nach dem Rauchen hinter-
bleibt stets ein trübendes Ge-
fühl im Halse und ein un-
angenehmer Geschmack im
Munde. Beides wird erfolg-
reich bekämpft durch regel-
mäßigen Gebrauch von
Wybert-Tabletten
gleich nach dem Rauchen.
Nur durch führen daher stets
Wybert-Tabletten bei sich.
Vorrätig in allen Apotheken
a. Mk. 1.-
Depot in Kamen: 127
Adler-Apothete, Königsstr. 1.

„Meine Frau war ihr Leben
lang über 50 Jahre mit einer
häßlichen“ 48

Flechte

behaftet. Kein geundes Flech-
chen hatte sie auf dem Leibe.
Nachdem sie Zuder's Patent-
Medizinal-Seife angewendet
hat, fühlte sie sich wie neugeboren.
In 3 Wochen waren die Flechten
beseitigt. Zuder's Patent-Me-
dizinal-Seife ist Tausende wert.
E. W. in L. a. Stck. 50 Pf.
(15%ig), u. 1.50 Mk. (35%ig,
stärkste Form). Dazugehörige
Zuder-Creme 75 Pf. u. 2 Mk.,
ferner Zuder-Seife (mild)
50 Pf. u. 1.50 Mk. Bei Heinrich
Jacobi, Germania-Druck, Carl
Müller jun., Löwen-Druck, u. H. P.
Thiel, Druck; in Heeren: Ew. Thiel.

Druck u. Verlag von G. May in Dord

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1.

Dienstag, den 3. Januar 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das Neujahrsfest am Kaiserlichen Hofe.

Nachdem kurz vor 8 Uhr auf dem königlichen Schlosse die Kaiserhandarte, die Königsstandarte und die Kurbrandenburgische Flagge gehißt waren, blies das Trompetorchester der Garde-Kürassiere von der Galerie der Schlosskapelle den Choral: „Nun danket alle Gott“, und unmittelbar darauf begann das Große Wecken, das die Spielleute der zweiten Garde-Infanterie-Brigade und die Souboten des 4. Garde-Regiments ausführten. Die Musiker hatten auf dem inneren Schloßhof Aufstellung genommen. Nach dem Anschlag der Trommeln spielte die Kapelle das Niederländische Lied: „Danket dem Herrn, der uns erlöst hat“, das unter den Klängen des Liedes „Freut euch des Lebens“ nach dem Schloßplatz ab, von wo der Marsch im Schloßhof bis zum Brandenburger Tor und zurück ging. Viele Tausende hatten sich eingefunden und begleiteten zum Teil die Musik, zum Teil blieben sie in der Umgebung des Schlosses verstreut. Das Wecken schloß nach 9 Uhr mit dem Vortrag des Te Deums auf dem Schloßhof.

Der Kaiser und die Kaiserin

verließen das Neue Palais im Automobil um 8 1/2 Uhr und trafen um 9 1/4 Uhr vormittags im königlichen Schlosse ein. Das Publikum begrüßte beide Majestäten herzlich. Die Anfuhr der Prinzen und Prinzessinnen, der Fürstlichkeiten, Generale, Staatswundärträger und Hofchargen, sowie der Anmarsch der Galauniformierten (der Leibgarde der Kaiserin) boten ein wechselvolles Bild. — Der Kaiser empfing um 9 1/4 Uhr die Generalobersten Graf v. Schlieffen, v. Bod und Solach, Frhr. v. d. Goltz, v. Pleßing und von Lindau. Hierauf nahmen die Majestäten in der Schwarzen Adler-Kammer die Glückwünsche des königlichen Hauses und um 9 1/2 Uhr im Kapitelsaal diejenigen der Hofstaaten entgegen. — Um

10 Uhr begann in der Schlosskapelle der feierliche Gottesdienst. Es hatten sich versammelt die Mitglieder des hohen Adels, der Reichskanzler, die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die Generalität und die Admiralität, die Generalfeldmarschälle, darunter Graf Haeferle und v. Sahlne, und die neu ernannten General-Feldmarschälle Graf v. Schlieffen, v. Bod und Solach und Frhr. v. d. Goltz, die Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, die Kommandeure der Leibregimenter, die aktiven und inaktiven Staatsminister, die Staatssekretäre, die Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die Wirklichen Geheimen Räte und die Räte erster Klasse. Der Domchor sang beim Einzug des Hofes a capella Psalm 98 („Singet dem Herrn ein neues Lied“).

Nach Gemeindegebet und Liturgie, die der Bläserchor begleitete, predigte Oberhofprediger D. Erharder über den vom Kaiser gewählten Text 2. Mose 14. und 15: „Und Mose sprach zum Volke: Fürchtet Euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an Euch tun wird.“ Der Gottesdienst schloß mit dem Niederländischen Dankgebet. Dann setzte der Bläserchor mit dem „Wilhelmus von Nassau“ ein, und in feierlichem Zuge begaben sich die Majestäten nach dem Weißen Saal zur Entgegennahme der Gratulations-Deputationen. Die Schloßgarde-Kompagnie präsentierte, die Leibgarde des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments schloß im Lustgarten Salut. Kaiser und Kaiserin traten vor die Stufen des Thrones. Unter Leitung des Oberstkämmerers Fürsten zu Solms-Baruth begann die Cour nach den Klängen der Musik. Nach der Cour empfing der Kaiser im Marinsaal die Botschafter, die in Galafaraffen eingefahren waren, dann in der Roten Sammelkammer das Staatsministerium, im Rittersaal die kommandierenden Generale und Admirale. Die Kaiserin empfing im Königinnenzimmer die Botschafter und im Pfeilersaal die Fürstinnen.

Um 12 1/2 Uhr begab sich der Kaiser, gefolgt von den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm, Oskar und Joachim und der Kaiserin Militäre zu Fuß nach dem Zeughaus, vom Publikum stürmisch begrüßt. Vor dem Zeughaus fand eine Ehrenkompanie vom 2. Garde-Regiment zu Fuß mit Fahne und Musik. Im Zeug-

haus wurde die feierliche Nagelung und Weihe der Standarte des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 6 (Erfurt) vorgenommen. Während der Weihe im Lichtlof wurde abwechselnd Salut geschossen. Nach der Ausgabe der Barole, die wie immer „Königsberg-Berlin“ lautete, nahm der Kaiser die Rapporte der Leib-Regimenter und militärische Meldungen entgegen. Um 1 1/2 Uhr ließ der Kaiser vor dem Zeughaus die Ehrenkompanie und die Salut-Batterie defilieren. Um 2 1/2 Uhr empfing der Kaiser das Direktorium der königl. Porzellan-Manufaktur und fuhr nachmittags bei den Hofchargen vor.

Unsere Kolonien.

Die Entwicklung im Jahre 1910.

In dem eben erschienenen Jahresberichte der Hamburger Handelskammer wird die Entwicklung, die unsere Kolonien im Jahre 1910 erfahren haben, in bemerkenswerter Weise erörtert. Nach anerkennenden Worten für den verfloffenen Staatseffektär Dernburg, unter dessen Regime die wirtschaftliche Förderung der Kolonien dankenswerte Fortschritte gemacht habe, führt die Handelskammer aus:

Die Entwicklung unserer afrikanischen Kolonien ist durch den Umstand fördernd beeinflusst worden, daß ganz Afrika augenblicklich in einem Aufschwunge begriffen ist. Die vielen Eisenbahnen, die von allen Nationen innerhalb ihrer Kolonien gebaut werden, erschließen den Kontinent mehr und mehr und lassen Handel und Verkehr, Bergbau, Plantagen und Landwirtschaft bis in das Herz Afrikas vordringen. Auch der deutsche Handel mit ganz Afrika dürfte im letzten Jahre bedeutend zugenommen haben. Der Export aus Afrika ist ganz besonders durch die hohen Produktpreise gefördert worden, vor allem werden die vorübergehend außerordentlich hohen Gummipreise vielen Geschäften von Nutzen gewesen sein. Durch die vielen Bahnbauten und die damit verbundene Lohnzahlung an die Eingeborenen ist die Kaufkraft der Neger ganz bedeutend vermehrt worden. In Deutsch-Südwestafrika hat sich, so stellt der Jahresbericht fest, der infolge der

Diamantengewinnung erwartete Aufschwung nicht in dem Maße vollzogen, wie vor vielen erhofft war; es hat sich herausgestellt, daß namentlich in den abgelegenen Feldern, mit der Gewinnung doch mancherlei Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft sind, die sich nicht so leicht überwinden lassen. Von den zahlreichen Gesellschaften, die gegründet wurden, hat sich eine Anzahl als überkapitalisiert herausgestellt, und die übertriebenen hohen Kurse mußten einen starken Rückgang erleiden. Dabei muß wiederholt werden, daß sich die Regie weiter als durchaus zweckentsprechend bewährt hat. Die gegen sie von den Förderern erhobenen Vorwürfe sind unseres Erachtens nicht begründet, denn es kann als sicher angenommen werden, daß ohne Befehlen der Diamantregie die erzielten Absatzpreise viel niedriger gewesen wären. Die Ausfuhr von Kupfererzen macht befriedigende Fortschritte. Die Funde von Kohlen und Asbest sind noch nicht genügend geklärt, um eine Abwartung ins Leben zu rufen, dagegen hat der Abbau von Marmor, wenn auch zunächst nur in geringem Umfange, begonnen. Die Farmertätigkeit gewinnt immer mehr an Bedeutung; es findet immer noch neuer Zuzug von Ansiedlern ins Land statt; Viehzucht und Ackerbau nehmen zu, namentlich der Anbau von Mais, und auch Tabak hat im Berichtsjahre eine gewisse Bedeutung gewonnen, obgleich die Ernte sehr hinter den Erwartungen der Farmer zurückblieb. Im allgemeinen arbeitet der Farmer mit zu geringem Kapital und ist zu sehr auf die Inanspruchnahme von Kredit angewiesen. Der Bau von weiteren Eisenbahnen ist in der letzten Session vom Reichstag bewilligt worden, und mit der Arbeit ist sofort begonnen; es handelt sich um den Umbau der Strecke Karibib — Windhof auf Kap-Spurweite und um den Neubau der Strecke Windhof — Keetmanshoop. Durch diesen Neubau wird die Verbindung von Grootfontein im Norden bis Kalkfontein im Süden, etwa 1300 Kilometer, hergestellt. Es ist zu hoffen, daß infolge dieser Erleichterung des Landes auch kapitalstärkere Farmer zahlreicher als bisher ins Land kommen werden, so daß in nicht zu ferner Zeit ein Export von Landprodukten beginnen kann.

Wie man hört, wollen die Rechtsanwälte im Oberlandesgericht Frankfurt demnach zu dieser für sie so wichtigen Angelegenheit Stellung nehmen, damit eine Regelung in der einen oder anderen Form gefunden wird.

— **Im Zusammenhange mit den Gasvergiftungen** im Siechenhaus in Erfurt ist festgestellt, daß das Gas von einem unter der Erde gelegenen Gasrohr in die Wohnung eingedrungen ist. Das Rohr liegt 6 1/2 Meter von den Säulen entfernt. Das Gas konnte durch den gefrorenen Boden nicht an die Oberfläche kommen; es suchte seinen Weg durch das kieselige Erdreich und gelangte so in die Parterreräume der Wohnungen.

— **Erdbeben in England.** Im Gravelingtondistrikt in Nordhumberland wurde die Bevölkerung plötzlich durch eine gewaltige Detonation erschreckt, die die Erde weit herum erzittern ließ. Man glaubte, es habe in der Kohlengrube von Burradon, die schon mehrmals der Schauplatz solcher Katastrophen war, eine Explosion stattgefunden, und die Leute strömten in großen Massen dorthin, aber hier war alles in bester Ordnung. In einigen anderen Gruben hatte man allerdings eine Erschütterung empfunden, aber eine Explosion hatte nirgends stattgefunden. Es blieb nur die eine Erklärung für den weit hin hörbaren Knack, daß er mit einem Erdbeben zusammenhing.

— **Ein schwerer Zusammenstoß** zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem mit Passagieren besetzten Pferdewagen fand in der Goswell Road im Norden Londons statt. Der Straßenbahnwagen raste mit aller Gewalt gegen den vor ihm herfahrenden Omnibus und schob ihn hundert Meter weit mit sich fort, worauf der Omnibus umfuhrte. Danach lief der Straßenbahnwagen noch 200 Meter weiter, ehe er zum Stillstand kam. Fast alle Insassen des Omnibusses wurden verletzt, darunter neun Damen so schwer, daß sie ins Hospital transportiert werden mußten. Eines der Pferde wurde getötet.

— **Feindnahme deutscher Luftschiffe in Rußland.** Am Donnerstag vormittag 10 Uhr war der Ballon „Altenburg“, Führer Gebhardt, mit drei Passagieren in Altenburg aufgestiegen und Freitag früh in Jowowice bei Warschau gelandet. Die Luftschiffe werden, wie die Altenburger Zeitung meldet, von russischen Behörden zurückgehalten. Die erforderlichen Schritte sind eingeleitet.

— **Grubenunglück.** In dem Kohlenbergwerk Neb Jadet (Westvirginia) wurde durch einen ins Rollen gekommenen Wagen die Zimmerung beschädigt und dadurch ein Nachsturz von etwa 1000 Tonnen Kohlen verursacht. 8 Bergleute, die dabei getötet worden.

Codessturz des Aviatikers Moisant.

Die traurige Liste der Todesopfer der Aviatik ist am Silvestertage noch vermehrt worden: In New-Orleans ist der Aviatiker Moisant abgestürzt und tödlich verletzt worden. Wir verzeichnen nachstehende Meldung aus Newyork: Der spanische Flieger John Moisant flüchte Samstag in New-Orleans aus einer Höhe von etwa dreihundert Meter mit seinem Aeroplan ab und wurde tödlich verletzt. Seine Maschine ging völlig in Trümmer. — Mit Moisant ist der 29. Aviatiker im Jahre 1910 tödlich verunglückt. Am 17. August v. J. startete er mit einem Passagier auf dem Flugfelde von Jiffes-Moulinaux bei Paris, um nach London zu fliegen. Sein kühnes Unternehmen wurde aber von so häufigen Zwischenfällen betroffen, daß er erst am 6. September sein Ziel erreichte. Unter anderem hatte sein Apparat, wie erinnerlich sein dürfte, bei Sittlingbourne beide Propeller verloren. Am 19. Oktober flüchte Moisant auf dem Flugfelde im Belmont Park bei Newyork und entging nur durch einen glücklichen Zufall dem Tode. Am 30. Oktober gewann er bei einem Fluge um die Freiheitsstatue im Newyorker Hafen einen Preis von 10 000 Dollar. Im ganzen hatte er bei dem Flugmeeting in Belmont Park 68 000 Frank gewonnen. Am 28. Dezember entkam Moisant in New-Orleans mit knapper Not einem Todessturz. In 900 Fuß Höhe verlagte der Motor seines Bleriot-Eindeckers, und Moisant fuhr im Gleitflug rückwärts zu Boden. Da er seine ganze Aufmerksamkeit der Stellung des Apparates widmen mußte, um ein Knippen zu vermeiden, bemerkte er nicht, daß er direkt gegen einen Baum fuhr. Der Apparat wurde gestreift und beschädigt. Moisant sprang rechtzeitig vom Führersitz der Bleriotmaschine, so daß er ohne Verletzungen davontam.

Aus aller Welt.

— **Eine Silberfahrt des „B. VI.“** Nach Eintritt der Dunkelheit unternahm Samstag abend das Luftschiff „B. VI.“ die erste Fahrt über Berlin. Das Luftschiff kreuzte über verschiedenen Stadtteilen, besonders über der Friedrichstadt. Von der Gondel aus wurden mit einem Scheinwerfer die unteren Flächen des Fahrzeuges beleuchtet, die die Worte: „Profit Neujahr!“ in gewaltigen Buchstaben deutlich zeigten. Das Schiff fuhr in mäßiger Höhe und erregte ungeheures Aufsehen.

— **Zur Mordtat in der Blumenthalstraße in Berlin.** Die Angaben des angeblich wegen des Mordes an der Frau Hoffmann verhafteten Sattlers Mielke bestätigen sich. Der Alibiweis, den er beigebracht hat, muß als gelungen gelten.

— **Ein Rendezvous für 2950 Mark.** Sehr kostspielig wurde einem Geschäftsmann aus dem Westen eine nächtliche Abenteuerfahrt nach dem Herzen Berlins. Ein Mädchen, das er in der Nähe des Brandenburger Tores kennen lernte und begleitete, fuhr ihm aus der Tadelstasche die Briefstasche, die 2950 Mark in Papiergeld und Gold enthielt. Der Kaufmann hatte sich von dem bescheidenen und stillen Wesen seiner Bekanntschaft betören lassen und mußte nun sein Vertrauen sehr teuer bezahlen.

Doppel-Selbstmord in der Sylvesternacht.

Im Hause Niebuhrstraße 70 in Charlottenburg veranfaßte der Ingenieur Richard Fuchs mit seiner Braut Frau Krüger eine Silvesterfeier, zu welcher er mehrere befreundete Ingenieure und deren Frauen eingeladen hatte. In vorgerückter Nacht wurde Fuchs zwischen dem Ingenieur Fuchs und seiner Braut ein Wortwechsel entpunden haben, in dessen Verlauf sich Frau Krüger aufzog. Einige Frauen, die ihr später in das Schlafzimmer folgten, fanden Frau Krüger in bewußtlosem Zustande auf. Ein Arzt stellte fest, daß sie sich mit Cyanid vergiftet hatte. Als der Ingenieur den Tod seiner Braut erfuhr, stürzte er sich von dem Balkon der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße herab, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb. Die Polizei beschlagnahmte die Leichen und ließ sie nach dem Schauhaufe bringen. Ingenieur Fuchs und seine Braut, die aus Rußland stammen, sollen bei der politischen Polizei nicht in bestem Ruf gestanden haben und überredet worden sein. Fuchs hatte am 31. Dezember einen eingeschriebenen Brief aus Moskau erhalten, dessen Inhalt den Anlaß zu der Katastrophe gegeben haben dürfte. Die Wohnung wurde polizeilich geschlossen.

— **Die Staatsanwaltschaft und die Margarinevergiftungen.** Bei der Staatsanwaltschaft in Altona war, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, von einem Vertreter verschiedener Margarinefabriken gegen die Firma „Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co. in Altona“ Anzeige wegen Nahrungsmittelfälschung, fahrlässiger Tötung und unlauteren Wettbewerbes erstattet worden. Dem Anzeiger ist jetzt von der Staatsanwaltschaft durch das Berliner Volks-tribunal mitgeteilt worden, daß dem Antrage stattgegeben und ein Verfahren eingeleitet worden ist. Wegen un-

lauteren Wettbewerbes sollen weitere Ermittlungen angestellt werden.

Im Hygienischen Institut zu Hamburg sind mit zahlreichen Margarineproben der Marken Bada, Luisa und Frischer Mohr aus der Fabrik der Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co. G. m. b. H. Altona-Otensen ausgedehnte Versuche an Hunden angestellt worden, wonach die Hunde erkrankten. Durch die chemische Untersuchung wurde festgestellt, daß in der Margarine ein Carbonsäure genanntes Fett zur Verwendung gekommen ist. Da sowohl anorganische Gifte als auch Pflanzengifte nicht ermittelt werden konnten, muß die Giftigkeit in der Konstruktion des Fettes ihre Ursache haben.

— **Großfeuer in Hamburg.** In der Spaltingstraße in Hamburg gerieten die Speicher 62 bis 68, in denen sich die Lager der Firma Lütten und Co. befinden, in Brand. Es lagerten dort Bismut- und Nickelkonzentrate, außerdem 500 Fässer französischer Benediktiner. Die Feuerwehr hatte ihre gesamte Mannschaft aufgeboten und gab mit 35 Rohren Wasser. Der Schaden ist enorm.

— **Die wechselseitige Vertretung der Rechtsanwälte** soll im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt a. M. aufhören. Das ist die Ansicht des neuen Frankfurter Oberlandesgerichtspräsidenten, der sich kürzlich in einem Prozeß beim Oberlandesgericht, wo ein nur beim Landgericht zugelassener Rechtsanwalt einen Kollegen vertrat, in diesem Sinne aussprach. Es ist klar, daß ein Rechtsanwalt nicht zur gleichen Stunde bei den verschiedenen Gerichten tätig sein kann, und bisher haben sich dann die Rechtsanwälte gegenseitig aus, wodurch einmal die Verhandlung des betreffenden Prozesses ermöglicht, die betreffende Partei aber auch nicht geschädigt wurde. Der Grund für die Haltung des Oberlandesgerichtspräsidenten ist in einer Entscheidung des Obergerichtshofs für deutsche Rechtsanwälte zu finden, in der es heißt: „Aus dem Geist der Rechtsordnung ergibt sich zweifellos der Grundsatz, daß bei allen Prozeßhandlungen, bei denen eine Vertretung durch Anwälte geboten ist, diese Vertretung durch einen beim Prozeßgericht zugelassenen Anwalt die Regel bilden soll. Die vorerwähnte Vorschrift gestattet eine Ausnahme von dieser Regel in den nach Lage der Umstände hierfür geeigneten Fällen. Eine Ausnahme soll nur eine Ausnahme bleiben. Eine generelle, sei es von vornherein so beabsichtigte, sei es gewohnheitsmäßig getroffene Vereinbarung zweier Rechtsanwälte, von der Befugnis des § 27 Abs. 2 der Rechtsanwaltsordnung Gebrauch zu machen, ohne Rücksicht auf das Interesse der Parteien und die Bedürfnisse des einzelnen Falls, ist keine Ausnahme mehr, sondern eine Umgehung der Rechtsordnung, die keine Billigung finden

Carnegie-Stiftung für Lebensretter.

Andrew Carnegie, dessen Stiftungen für Friedenshelden bereits in den Vereinigten Staaten, England und Frankreich im Gange waren, hat jetzt auch für Deutschland eine solche Stiftung mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Dollars begründet. Der Kaiser hat zur Ehrung des Stifters der Stiftung den Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter“ beigelegt und als Protektorat über dieselbe übernommen. Der Zweck der Stiftung ist die Förderung der finanziellen Notstände, welche sich aus heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Bereiche des Deutschen Reiches und seiner Gewässer ergeben, sei es für die Lebensretter selbst durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es, im Falle des Todes derselben, für ihre Hinterbliebenen. In erster Linie sind dabei diejenigen Unglücksfälle ins Auge gefaßt, welche sich bei Ausübung friedlicher Berufe, z. B. Verfertigen der Bergleute, Seeleute, Ärzte, Krankenpfleger, Feuerwehrleute, Eisenbahn- und Postbeamten ereignen. Unter „Lebensrettern“ werden auch diejenigen Personen verstanden, deren heldenmütige Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben von Erfolg nicht gekrönt worden sind. Zur Verwaltung der Stiftung hat der Kaiser ein Kuratorium eingesetzt, dessen Vorsitz zunächst dem Chef des Geheimen Zivil-Kabinetts übertragen ist. Dem aus mindestens 12 Kuratoren bestehenden Kuratorium gehört sachgemäß der Vizepräsident der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin und je ein Vertreter des Bergbaus, des Eisenbahnwesens, des Seewesens, der Landwirtschaft und der Industrie an. Die vom Kuratorium zu bewilligenden Beihilfen sind einmalige oder vorläufige. Letztere sollen a) für Lebensretter auf die Dauer ihrer völligen oder teilweisen Erwerbsunfähigkeit, b) für Hinterbliebenen von Lebensrettern, und zwar für Witwen bis zur eventuellen Wiederverheiratung und für Kinder bis zum Erreichen eines zur selbstständigen Erhaltung befähigenden Alters gewährt werden. Für besonders befähigte Kinder können zu ihrer Erziehung für einen gegebenen Betrag in Bezug auf die Höhe und Dauer der Unterstützung außerordentliche Aufwendungen gemacht werden. Den Hinterbliebenen können gleichgeachtet werden, andere nähere Verwandte, welche mit dem Verstorbenen einen Haushalt gebildet und in ihm den Ernährer verloren haben. Die Zahlungen sollen in der Regel monatlich bewilligt werden. Sämtliche Bewilligungen aus der Stiftung erfolgen unter Voraussetzung der Würdigkeit und Bedürftigkeit der Empfänger, die fortlaufenden dementsprechend mit dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs, wenn diese Voraussetzungen nicht mehr zutreffen. Die Stiftung tritt mit dem Tage ihrer landesherrlichen Genehmigung in Kraft. Notstände, welche sich aus Unglücksfällen vor diesem Zeitpunkt herleiten, können bei dem Vorhandensein der sachgemäßen Voraussetzungen nach Maßgabe der am Schlusse jedes Rechnungsjahres verbleibenden Ersparnisse durch Bewilligung einmaliger Beihilfen seitens des Kuratoriums berücksichtigt werden. Fortlaufende Beihilfen zu gewähren, ist in solchen Fällen nur ausnahmsweise zulässig. Vorschläge auf Berücksichtigung aus der Stiftung sind an das Kuratorium derselben, Berlin, Wilhelmstraße 64, zu richten.

Ueber die Vorgeschichte der Carnegie-Stiftung weiß der „Berl. Lokalanzeiger“ noch mitzuteilen, daß diese in erster Linie auf die Initiative des amerikanischen Botschafters in Berlin, Dr. Hill, zurückzuführen sei. Vor einigen Monaten machte Dr. Hill im Verlaufe eines Privatgesprächs dem Kaiser die Mitteilung, daß Carnegie nicht abgeneigt wäre, in Deutschland eine ähnliche Stiftung ins Leben zu rufen, wie er es in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten getan habe. Der Kaiser war hoch erfreut und ließ Carnegie durch Dr. Hill mitteilen, daß er gern der Protektor der Stiftung sein wolle. Bei dieser Gelegenheit erzählt der „Lokalanzeiger“ noch, wie es angeblich gekommen sei, daß Carnegie bei der Hundertjahrfeier der Berliner Universität nicht zugegen gewesen sei. Auf irgendeine geheimnisvolle Art ist die Einladung an den amerikanischen Philanthropen verloren gegangen. Man suchte sie lange Zeit vergeblich und entschloß sich endlich, ihm eine neue zu senden. Die gelangte aber so spät an ihre Adresse, daß Carnegie der Einladung nicht mehr Folge leisten konnte.

Die deutsche Marine

hat auch im abgelaufenen Jahre wieder bemerkenswerte Fortschritte gemacht, obwohl ihr Zuwachs an neuen, im Laufe der letzten 12 Monate vom Stapel gelassenen Schiffen sich auf das Linienschiff „Odenburg“ und den Kreuzer „Moltke“ beschränkte. — Zum erstenmale ist es der Marineverwaltung gelungen, eine volle Division sogen. Dreadnoughts, der modernen Panzerschiffe, zusammenzubringen; diese Division besteht aus den Linienschiffen „Westfalen“, „Rastatt“, „Potsdam“ und „Meyenburg“ und wurde nach Schluß der Manöver der Hochseeflotte eingereiht. Auch die Aufklärungs-Schiffe wurden modernisiert. Der erste Torpedinier-Panzerkreuzer, „von der Tann“ wurde in den Dienst gestellt und erreichte die noch von keinem Kriegsschiff erzielte Geschwindigkeit von 28,12 Seemeilen in der Stunde. Das Torpedoboot, dessen Leitung auf den früheren Kommandanten des „Albatros“, Hans, überging, machte gleichfalls wesentliche Fortschritte. Die Zahl der Torpedoboote stieg um 12; sämtliche neue Boote wurden mit Turbinen ausgestattet. Die Gesamtzahl der Torpedoboote unserer Reichsmarine beläuft sich auf 193. Die Unterseeboote, von denen wir jetzt ein volles Duzend besitzen, wurden in einer besonderen Unterseeboots-Flottille zusammengefaßt. Unsere auswärtigen Stationen konnten stärkeren Schutz durch Kriegsschiffe erhalten. Während in Ostasien bisher nur 3 Schiffe stationiert waren, sind dort jetzt 5 moderne Kriegsschiffe zur Wahrung unserer Interessen vereinigt. Auch West- und Ostafrika sind dauernd gut besetzt; dagegen wäre in den zerstreuten kleinen Südpazifik-Inseln ein verstärkter Dienst wünschenswert. Alles in allem aber kann die deutsche Reichsmarine mit Genug-

tuung auf die Fortschritte des verflochtenen Jahres zurückblicken. Wie immer, sind auch im Jahre 1910 veraltete Schiffe ausgetauscht, unter ihnen befinden sich die an die Türkei verkauften „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“.

Abschaffung der Todesstrafe?

Wie bekannt, wird im April d. J. die Kommission zur Aufstellung eines Regierungsentwurfes zum Strafrechtsbuch unter Vorsitz des Wirkl. Geh. Rates Dr. Lucas zusammentreten. Im allgemeinen ist, wie die „Deutsche Juristenzeitung“ schreibt, die Aufnahme des Entwurfs eines neuen Strafrechts eine durchaus glänzende. Nur an einem Punkte könnte noch die Vorlage scheitern. Es ist dies die Frage wegen der Beibehaltung des Todesstrafe. Die Vorgänge auf dem letzten Deutschen Juristentag in Den Haag (1910) sind noch bekannt. Es wurde dort von einigen Mitgliedern die Frage aufgeworfen, ob die Todesstrafe im künftigen deutschen Strafrechtsbuch abzuheben sei. Daraufhin sind in einem großen Teil der Tagespresse Stimmen zur Geltung gelangt, die die Abschaffung der Todesstrafe verlangen. Die Deutsche Juristenzeitung hat nun eine Enquete eingeleitet und in ihrer Neujareshummer veröffentlicht. Sie hat, wie sie schreibt, im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit, nachdem in der öffentlichen Meinung zunächst Stimmen gegen die Todesstrafe sich geltend gemacht haben, nun eine Anzahl Stimmen zugunsten der Todesstrafe gesammelt. Da die Stimmen gegen die Todesstrafe nicht in der „Juristenzeitung“ veröffentlicht, also nicht durch das Gewicht des juristischen Zentralorgans verstärkt wurden, finden wir das eine- und das andere in den Äußerungen der Anhänger der Todesstrafe durchaus nicht im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit. Als Anhänger der Todesstrafe bezeichnen sich in dieser Enquete v. Schmoller, v. Willamowitz-Möllendorf, Bernburg, Pernburg, der Psychologe Buntz, Ernst Gaeffel, Erich Schmidt, Eggelsen, Beller, Wolf, Wack, Paul Seyde, Ludwig Fulda.

Deutschland.

— (Die Neujareshwünsche der Reichsminister.) Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Minister des Äußeren Graf v. Helldorf haben dem Minister des Äußeren Marquis di San Giuliano telegraphisch ihre herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel übersandt und ihn gebeten, auch dem Könige ihre Glückwünsche zu übermitteln. Marquis di San Giuliano hat ihnen darauf seine Wünsche in gleich herzlichsten Worten ausgedrückt, ihnen den Dank des Königs ausgesprochen und sie gebeten, auch ihren Herrschern seine Wünsche zu übermitteln.

— Die Neujareshwünsche in den europäischen Hauptstädten haben in dem allbekannten Rahmen stattgefunden; seit 1870 hat unser Kaiser keinen Monarchen mehr gesehen, der, wie Napoleon 3., es liebte, am ersten Tage des Jahres eine Art von Zukunfts-Programm auszugeben, das in einem Falle, 1899, zu einer direkten Kriegserklärung ausartete und auch den französisch-österreichisch-italienischen Krieg in Oberitalien herbeiführte. Es ist wesentlich der milden und weisen Art Kaiser Wilhelms 1. zu danken, der 1871 unbestreitbar als erster Fürst der Erde betrachtet wurde, daß diese napoleonische Sitte sich nicht wieder erneuerte. Derartige Zukunfts-Redenungen würden heute auch sehr gefährlich sein, denn unsere Zeit geht im Geschwindtempo vor und bringt Ueberraschungen, an die selbst ein weitsehender Monarch nicht gedacht hat.

— (Dr. Stenrich bleibt im Amte.) Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Stenrich, wird, wie der „Berl. L.-Z.“ hört, nach Ablauf seines Krankheitsurlaubes die Führung seiner Amtsgeschäfte von neuem aufnehmen und sie auch beibehalten, falls ihn sein Gesundheitszustand nicht zwingt, um eine anderweitige Verwendung im Staatsdienst zu suchen.

— Die Leiche des verstorbenen Majors Dominik ist am Samstag mittag auf dem Dampfer „Eleonore Woermann“ in Hamburg eingetroffen. Am 3. Januar wird dort eine Trauerfeier stattfinden; alsdann wird die Leiche mit der Bahn nach der Heimat des Verstorbenen gebracht werden.

— Von den gewählten Reichstagspräsidenten lebt nach dem Tode des Grafen Valle-Rem nur noch der frühere Minister des königlichen Hauses v. Wedel-Riesdorf, der 1884 bis 88 Präsident des hohen Hauses war. Der erste Präsident Dr. v. Simson, dessen hundertster Geburtstag vor einigen Wochen war, starb 1899, Jordan bedurfte schon 1890 aus dem Leben geschieden; v. Seydewitz starb 1898, Graf v. Armin-Boitzenburg 1887, v. Goltz 1902, v. Lepow 1903, v. Buol-Delezenberg 1902, Graf Stolberg-Wernigerode 1910. Der jetzige Präsident, Graf Schwerin-Löwitz, ist der erste Präsident des Hauses.

— Das deutsche Geschwader, das Anfang Januar im Auftragsgebiet der Karolinen vereinigt sein wird, die kleinen Kreuzer „Emden“, „Münster“, „Gornorant“ und Spezialschiff „Planet“, zählt nach der „Köln. Ztg.“ 745 Mann und führt 52 Geschütze. Es kann im Notfall gegen 500 Offiziere und Mannschaften mit einer ausreichenden Zahl Landungsgeschütze ausstatten und an der Durchsuchung von Bonapen und der Befreiung der schuldigen Inseln teilnehmen. Innerhalb des kurzen Zeitraums von reichlich zwei Jahren müssen jetzt zum drittenmale Kriegsschiffe von der ostasiatischen nach der australischen Station geworfen werden. Im Oktober 1908 riefen die Landkriegsleistungen unter den Eingeborenen auf Bonapen das Kanonenboot „Jaguar“ dorthin. Das Ereignis machte Eindruck auf die Farbigen und Ruhe und Ordnung blieben ungestört, zumal das Schiff fast ein Vierteljahr im Karolinenarchipel freizog. Im Frühjahr 1909 ging der Geschwaderchef Vizadmiral Coeper mit den Kreuzern „Leipzig“ und „Albatros“, dem Begleitschiff „Tartaria“ und dem Kanonenboot „Jaguar“ von Ostasien nach Apia, um die von Rawiti und acht anderen Häuptlingen auf Samoa hervorgerufenen Unruhen zu unterdrücken und die Räuberschiffe dingfest zu machen. Auch auf Samoa wirkte das

Erscheinen der Kriegsschiffe lähmend auf die Aufständischen, bald konnte man die schuldigen Häuptlinge und ihren Anhang, 50 Köpfe, nach Saipan (Marianen) in die Verbannung schicken.

— Die Notwendigkeit von Telefonstationen ist durch die Bluttat auf Bonapen so deutlich zutage getreten, daß man in der Südpazifik mit der Einrichtung dieser großartigen Kulturerrungenschaft so schnell wie möglich vorgehen sollte. Denn wenn Deutsche in einem deutschen Schutzgebiete umgebracht werden können, und das Mutterland erst nach mehr als zwei Monaten Kenntnis davon erhält, so sind das unerträgliche Zustände. Die Kolonialverwaltung sollte ungeachtet dessen und in einem Nachtragsetat die Summe fordern, welche für die Errichtung der dringlichsten Telefonstationen notwendig ist. Unter dem Eindruck der Gräueltat von Bonapen würde der Reichstag nicht nein sagen. — Die Anlage von eigenen Kabeln gestaltet sich weit teurer und langwieriger, als die jener Stationen, und die Mitbenutzung von englischen oder französischen Kabeln hat, wie die Erfahrung genugsam gezeigt hat, ihre großen Unannehmlichkeiten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Ein neues Kabinett in Wien.) Die „Wiener Zeitung“ enthält nachstehendes Handschreiben des Kaisers: „Mein lieber Herr von Wien! Ich beauftrage Sie mit der Bildung eines neuen Ministeriums für die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, und setze Ihnen Anträgen hierüber entgegen. Franz Josef.“

Belgien.

— (Der Kohlenarbeiterstreik im Lütticher Industriebezirk.) Im Lütticher Industriebezirk hat der Kohlenarbeiterstreik erheblich an Umfang zugenommen. Es streiken bereits über 9500 Mann. Die Gendarmen von Berviers ist bereits zur Unterdrückung der Orts-gendarmen dorthin abkommandiert worden.

Italien.

— Papst Pius X. richtete im Anschluß an den bekannten Artikel des Bringen Max von Sachsen ein Schreiben an sämtliche katholische Patriarchen des orientalischen Ritus, worin er die vatikanische Ansicht über Art und Weise einer Vereinigung beider Kirchen darlegte. Die „L. N.“ mitteilen, daß nur eine Audienz des Bringen beim Papst stattgefunden, deren Inhalt ganz geheim gehalten ist. Alle in der Öffentlichkeit verbreiteten Meldungen über den Verlauf der Audienz beruhen mithin auf Kombination.

Portugal.

— (Die Lage in Portugal.) Die Portugiesische Gesellschaft teilt mit: Bis jetzt hat die Auslandsbewegung in Portugal keine Veranlassung zu Gewalttätigkeiten gegeben. Die Ausländer sind im allgemeinen auf Anregung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch schiedsrichterliches Eingreifen der Regierung beigelegt worden. In den letzten Tagen erfolgte überhaupt kein neuer Ausbruch. Die finanzielle Lage bessert sich täglich dank der in die öffentliche Verwaltung gebrachten Gesundheit. Die Disziplin in der Armee und Marine ist tadellos. Die Wahrung der Kriegsschiffe, welche kürzlich den Tajo hauptsächlich wegen des Ausbruchs der Cholera auf Madeira verlassen haben, hat den Auftrag der Regierung vollkommen ausgeführt. Die Ordnung ist überall wieder hergestellt. Nach dem zweimonatigen Befehlen der Republik sind die Verhältnisse mehr konsolidiert, als es nach diesem kurzen Zeitraum hätte für möglich gehalten werden können. Die religiösen Leidenschaften sind gänzlich zur Ruhe gekommen, nachdem die Kongregationen, welche die wahre Quelle der Agitation bildeten, aufgelöst worden sind. Innerhalb der Republik bestehen keine Verschwörungen, auch nicht auf Seiten der Monarchisten. Nur Elemente, die angeklagt sind, sich gegen den Staatsdiktat vergangen zu haben, und Feinde der freiheitlichen Gesinnung des Landes, verbreiten aus dem Hinterhalte ihre beunruhigenden Gerüchte.

Amerika.

— Der große nordamerikanische Eisenbahnarbeiterstreik ist zu Ende. 75 000 Lokomotivführern und Zugbeamten auf den Bahnen nördlich, südlich und westlich von Chicago ist eine Lohnerhöhung von 10 Prozent bewilligt worden, die sofort in Kraft tritt. Die Zugbeamten der Canadian Northern Railway sind in der gleichen Weise bedacht worden.

Der sprechende Hund.

Die Mitteilungen über „Don“, den Hund des Hegemeisters Ebers in Teerhütte (Weslinger Heide), sind jetzt durch eine wissenschaftliche Untersuchung bestätigt worden. Mit Phonographen und Photographieapparaten ausgerüstet, begab sich dieser Tage eine Kommission nach Teerhütte, um „Don“ einer Prüfung zu unterwerfen. In dieser Kommission befanden sich, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, der Tierpsychologe Dr. Pfungst vom psychologischen Institut der Berliner Universität, Dr. Vosseler, Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg, und mehrere einwandfreie Privatleute, die das aufzunehmende Protokoll mit unterzeichneten sollten.

Als die Kommission in Teerhütte eintraf, führte Hegemeister Ebers sofort seinen Hund vor, der sehr willig, leicht, deutlich und klar, ohne jegliche Vorbereitungen sprach. Das Tier antwortete ohne Zögern und ohne sich zu irren. Vor den Gelehrten wickelte sich folgendes Frage- und Antwortspiel ab: Hegemeister Ebers: „Wie heißt du?“ Mit diesem Reklamant antwortete das Tier: „Don“. Ebers: „Was hast du?“ Der Hund: „Hunger“. Die Silbe „ger“ wird besonders betont. Ebers: „Was möchtest du?“ Antwort: „Haben. Haben!“ Ebers hält ein Stück Kuchen hoch und fragt: „Was ist das?“

und es erklingt die Antwort: „Kuchen!“ Don hat in der letzten Zeit noch das Wort „Ruhe“ hinzugelehrt. Wenn nämlich die anderen Hunde des Hegemeisters draußen S'andal machen, ruft Ebers häufig das Wort „Ruhe!“ Als kürzlich die Hunde draußen wieder einmal kläfften, erhob sich Don und rief zum Erlaunen der Anwesenden ebenfalls ganz deutlich Ruhe! Der Hegemeister und seine Tochter, Fräulein Martha Ebers, haben seitdem das Wort mit ihm geübt, und auf die Frage: „Was bittest du dir aus?“ antwortet der Hund stets: „Ruhe“. Außerdem spricht das Tier noch, allerdings undeutlicher, „Ja“ und „Nein“.

Als auch die Tochter des Försters daselbst Frage- und Antwortspiel mit dem Hunde vorgeführt und daselbst schöne Resultate erzielt hatte, nahm Dr. Pfungst ein ausführliches Protokoll über den Entwicklungsstand Dons auf. Daraus fanden mehrere körperliche Untersuchungen des Hundes statt. Am Nachmittag wurden Frage- und Antwortspiel noch öfters wiederholt, der Erfolg war derselbe. Dann arbeiteten Dr. Pfungst und Professor Dr. Vosseler ganz allein im geschlossenen Raum mit Don, der sich den beiden fremden Personen gegenüber ebenso willig zeigte wie seinem Herrn. Endlich wurde der „Phonograph“ in Gang gesetzt und etwa ein Duzend phonographischer Aufnahmen gemacht. Die Wägen wurden an das psychologische Institut der Universität Berlin geschickt. Es ist ausdrücklich festgestellt, daß Don weder kurtzt noch bellt, und daß man die Hervorbringung seiner artikulierten Worte nur mit „Sprechen“ bezeichnen kann.

Der Hund wird übrigens schon demnächst von verschiedenen wissenschaftlichen Instituten öffentlich vorgeführt werden.

Aus aller Welt.

— Alkoholfreie Kaisergeburtstagsfeier. Im Sinne der Antrage, die der Kaiser bei der Einweihung der neuen Marineschule in Flensburg-Mürwid über den Alkoholmißbrauch gehalten, will die in Flensburg garnisonierende vierte Kompanie des Füsilier-Regiments Königin Nr. 86 die Kaisergeburtstagsfeier alkoholfrei begehen.

— Mafken mit einer Erbschaft hat die Stadt Berlin gehabt. Von einem geistig nicht ganz zurechnungsfähigen Bürger waren 700 000 Mark vermacht; die Erbschaft wurde aber von der Tochter angefochten, und diese bekam recht. Bis auf den sechsten Teil ist etwa die Summe verprozeßiert, und wegen des Restes berät man nun endlich über einen Vergleich. Auch in der Weltstadt ist ein magerer Vergleich besser wie ein fetter Prozeß.

— Ein zweistöckiges Wohnschiff auf der Havel geunken. Ganz plötzlich sind dreißig holländische Arbeiter um ihr schwimmendes Wohnhaus gebracht worden. Auf der oberen Havel bei Hohenhausen in der Nähe von Eberswalde hatte eine Tiefbaufirma für die Arbeiter ein zweistöckiges sogenanntes Wohnschiff vor Anker gelegt. Ohne daß man etwas davon bemerkt hatte, war in dem unteren Schiffsraum ein Leck entstanden, und das Schiff sank mit solcher Schnelligkeit, daß es den Bewohnern nicht einmal möglich war, ihre Habe zu retten. Nur mit knapper Not konnten einige der Leute das nackte Leben retten. Nur ein kleines Stüchlein des Daches ragt noch aus dem Wasser heraus.

— Eine aviatische Ausstellung in Frankfurt a. M. Man geht mit dem Gedanken um, im Laufe des Monats Mai dieses Jahres aus Anlaß des Ueberlandfluges Mülhausen-Frankfurt am Main, in Frankfurt eine für 8 bis 10 Tage berechnete aviatische Ausstellung zu veranstalten. Man hofft, daß auch der Kaiser während dieser Zeit Frankfurt besuchen werde.

— Im schönen Sarzburg ist eine neue eisen- und radiumhaltige Quelle entdeckt worden, von der man hofft, daß sie etwa der von Pyrmont gleich zu stellen sein wird. Das für Pyrmont schon jetzt so wohlthätige Bad würde für die Zukunft dadurch noch außerordentlich gewinnen. Es besteht zurzeit in einer ganzen Reihe von Bädern eisen- und radiumhaltige Quellen und Soolen, aber nur wenige dürften so glücklich, wie Sarzburg sein.

— Eine seltene Bekanntmachung. Der Bäringer Stadtrat fügt allen seinen Erlassen neuerdings folgenden Vermerk zu: „Wir bitten Sie, in Mitteilungen an uns keine Titel, ehrende Anreden oder Ergebnissformeln gebrauchen zu wollen. Dagegen versprechen wir, auch Ihnen gegenüber nichts derartiges zu verwenden.“

— Stummheit zweier Kinder. In Hüllingergund (Luzemburg) schliefen die drei und fünf Jahre alten Kinder des Milchhändlers König am Ofen. Ihr Bett geriet in Brand und beide Kinder verbrannten bei lebendigem Leibe. Die Eltern waren abwesend.

— Einlicher Zwischenfall bei einer Verdigung. Aus Gampes wird berichtet, daß dort ein junger Mann in der Notre-Dame-Kirche zur letzten Ruhe beisetzt werden sollte. Die Eingekerkung hatte bereits stattgefunden, als der Abbe Couriot nochmals auf die Kanzel stieg und verkündete, er werde dem Verstorbenen nur eine Verdigung fünfter Klasse bewilligen, weil er fernzeit nur 50 Centimes in den Ruhestonds der Gemeinde als Almsiegelbeutel gehabt habe. Die Schwelger des Toten protestierte hierauf laut gegen diese Maßnahme, und es entstand in der Kirche ein lebhafter Disput zwischen dem Abbe und der jungen Dame, was die Anwesenden veranlaßte, die Kirche zu verlassen. Die Verwandten ließen dann die Leiche nach dem Friedhofe bringen und dort ohne alle geistliche Hilfe beisetzen. Der Bischof von Versailles, zu dessen Kirchenprengel Gampes gehört, wurde von dem Vorfall benachrichtigt, erklärte aber auf Befragen, er habe noch keine genauere Nachricht, jedenfalls habe der Geistliche ohne seine, des Bischofs, Ermächtigung gehandelt; er werde aber eine Untersuchung einleiten.

— Wieder ein Muttergottesbild geraubt. In der Kirche des polnischen Städtchens Schidlow wurde eingebrochen und der Schmelz des Muttergottesbildes geraubt. Von den Dieben fehlt jede Spur. Fast zu gleicher Zeit wurde im benachbarten Chotowian das Altarbild einer Kapelle zertrümmert und beraubt.

[illegible]

Ein interessanter Punkt im New-Yorker Verkehrsleben.

Verkehrsleben.

mein Gaudeschöpfchen, ich biß dich, der Nachb ist unruhig.
 Niemand wird dich sehen, niemand wird dich ver-
 missen. Dem's Schicksal's ist weh!..

Der Herr's scharbere leide ankommen. Still traid
 sie nehrman in der Kammer. Mit Reimem schat
 beate sie sich über das Rager des Keinen Olf-
 Der schaltete im Schlad und hob die Keinen Wern-
 den und legte sie um den Sack der Spuker. Einem
 Moment breite sie ihre Ränge heiß gegen das
 schaltankene Stinderstich, es traid ihr, als müßte
 sie das Stind emporeichen, um es mit sich zu
 nehmen, als müße sie mit dem Stinde, ebenig-

STRENGTH UNDEFEATED

boern. Eine Vorrede für Kraft übernehmender
 Bischöfe und weltliche Fürstbischöfe einer roman-
 tischen Zeit sollte sich nicht an der Sprache einer
 neuen Entzückung, seines Gottes, das ganz an-
 deren Betsbrüngen nachging und nachgebrungen
 nachgeben mußte als er — um 16. Elzebeber
 1796 geboren, wußte er den meisten Durchschnitt
 ten von 1813, und 1814 bei. (Ganz Durchschnitt-
 liche dem tiefen Provokationen zu, als er an
 7. Juni 1840 den Thron bestieg; alle Verfassun-
 gen waren auf ihn gestellt. Unmöglich ihm bis
 Entschuldung, als man in dem eroffenen Stiefried

Manufacturers

Zurbi in der
keinem
28, 12
weisen,
dantet
falls
deobd
den i
der T
auf 1
ein u
sonder
Unser
Gehst
Dias
sind
rung
und
wäre
berst
okt